Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

90. JAHRGANG Nr. 30 BERN, 16. NOVEMBER 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 23416 . POSTCHECK III 107 BERN

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Das Aufnahmegerät
im Dienste der Schule

Zur Auswertung interessanter Schulfunksendungen, beim Sprach- und Musikunterricht, in Mehrklassenschulen usw. benutzen fortschrittliche Lehrer moderne Bandaufnahmegeräte.
Wir führen in Schulen erprobte Modelle und überlassen Ihnen gerne für kurze Zeit eines unserer Probegeräte.
Verlangen Sie heute noch Prospekte.

Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute Bild
bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT · SOMMAIRE

Kantonale Volksabstimmung 547
Votation cantonale 547
Dünne Räge 547
«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!» .. 547
Die Schule als Bildungsanstalt und die Förderung des technischen Nachwuchses 549
† John Towlson 551
Verschiedenes 551
Buchbesprechungen 552
Jugendbücher 553
Deux expositions 561
«Hors de la musique, point de salut...» 562
A l'étranger 563
Divers 563
Bibliographie 563
Mitteilungen des Sekretariates 564
Communications du Secrétariat 564

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Versammlung: Mittwoch, den 20. November, um 13.30 Uhr im Hotel Bahnhof in Lyss. Programm: I. Vortrag von Herrn Prof. Dr. R. Meili, Gümligen-Bern: «Die Angst im Leben des Kindes.» II. Geschäftlicher Teil. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Sektion Interlaken des BLV. Versammlung: Mittwoch, den 20. November, 14 Uhr im Hotel Kreuz in Interlaken. I. Drei Kurzreferate «Neben der Schule – für die Schule»: Ernst Buri, Lokalgeschichte; Dr. Erwin Genge, Geologie; Franz Knuchel, Höhlenforschung. II. Geschäfte: Ehrungen, Wahl der Abgeordneten. Musikalische Umrahmung.

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung: Donnerstag, 28. November, 14 Uhr, im Saal des Sekundarschulhaus Langnau: Ehrungen, Vortrag von Walter Simon, Zeichenlehrer am Staatsseminar Bern-Hofwil, «Bildbetrachtung in der Volksschule».

Sektion Schwarzenburg des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, den 22. November, 13.30 Uhr im neuen Schulhaus in Schwarzenburg. 1. Geschäftlicher Teil. 2. Vortrag und Demonstration über den Schulfunk.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Voranzeige. Unsere nächste Sektionsversammlung findet Montag, den 25. November, in Walliswil-Bipp statt. Die Traktandenliste erscheint in der nächsten Nummer des Schulblattes.

Section de Moutier de la SIB. Nous rappelons à nos collègues l'assemblée synodale du 20 novembre à Bienne, qui débutera à 9 heures par la visite de la General Motors. Votre comité compte sur une nombreuse participation. Pour le repas de midi s'inscrire auprès du caissier de la section, M. F. Hügi, instituteur, Tavannes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberaargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Singspielnachmittag in Langenthal, Turnhalle 2, am Mittwoch, den 27. November, von 14.30–17 Uhr. Leitung: Frl. Annelies Probst, Langenthal. Bitte Turnschuhe mitbringen. Anmeldungen bis Mittwoch, den 20. November, an Frl. Elsi Schneeberger, Bleienbach, Tel. 2 23 12. Auch Nichtmitglieder sind willkommen!

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband. Mitgliederversammlung: Samstag, den 16. November, um 14.30 Uhr im Hotel Bristol, Schauplatzgasse 10/Spitalgasse 21, Bern, I. Stock. Vortrag von Fräulein M. Ryser, Seminarlehrerin, Bern, über: Neuzeitliche Ernährung – eingebaut in den hauswirtschaftlichen Unterricht. Anschliessend ergänzende Kurzreferate zweier Kolleginnen. Diskussion. Es wird freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 21. November, punkt 17 Uhr im gewohnten Lokal. Bitte pünktlich und vollzählig erscheinen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe: Mittwoch, 20. November, 14.15 Uhr, Hotel des Alpes, Spiez, gemeinsam mit Lehrergesangverein Interlaken.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 16. November, 16.15–18.15 Uhr im Sekundarschulhaus Konolfingen. Wir üben den «Messias» von Händel. Neue Sängerinnen und Sänger sind willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 19. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Daselbst Hauptprobe zu «König David» am Samstag, den 23. November, punkt 14.30 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Samstag, den 16. November, um 16 Uhr, in der Kirche Lyss. Konzert: Sonntag, den 17. November, 15.30 Uhr in der Kirche Lyss. Nächsten Dienstag keine Probe.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, den 21. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen «Sancti Augustini Psalmus» von Sandor Veress. Neue Sänger sind herzlich willkommen!

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins findet Sonntag, den 1. Dezember, 10.45 Uhr, in der Aula des Museggschulhauses in Luzern statt. Über die Traktanden orientiert die «Körpererziehung» Nr. 10. Unsere Sektionen werden hiermit eingeladen, sich in Luzern recht zahlreich vertreten zu lassen.

DENZ Clichés
Bern. Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer tragen Zweisichtbrillen
Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.
Meine Zeit gehört Ihnen
Frau SPEK OPTIK
Amthausgasse 12 Bern

90. JAHRGANG | No 30 | Bern, 16. November 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces* place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Kantonale Volksabstimmung

vom 24. November 1957

Auf Wunsch des Aktionskomitees für die Vorlage betr. den **Umbau der Gebäude der kant. Polizeidirektion** *an der Kramgasse in Bern empfiehlt der Kantonalvorstand des BLV unsern Mitgliedern, dem Projekt* **zuzustimmen.** *Die Zustände, in denen Verwaltung und Publikum dort arbeiten und verkehren müssen, sind unhaltbar. Was die rechtliche Seite des Vorgehens anbetrifft, ist der Kantonalvorstand nach fachmännischer Abklärung der Auffassung, dass sie den Umständen entsprechend in Ordnung ist.*

Der Kantonalvorstand BLV

Votation cantonale

du 24 novembre 1957

Donnant suite à la demande du Comité d'action pour le projet de **transformation des bâtiments de la Direction cantonale de police** *à la Kramgasse à Berne, le Comité cantonal de la SIB recommande à nos membres* **d'accepter le projet.** *La situation actuelle dans des bâtiments mal disposés et délabrés est devenue intenable aussi bien pour le public que pour les fonctionnaires. Le Comité cantonal est d'avis, après expertise, que la répétition de la votation est la solution correspondant le mieux aux circonstances et n'a pas d'objections d'ordre juridique à lui opposer.*

Le Comité cantonal SIB

Dünne Räge

Von Hans Zulliger

Es trümelet uf de Ziegel,
Es trümelet uf em Dach,
U dürhar gluggsets un es schlückt,
Der Räge fallt u d'Nessi drückt
Dür Muur u Fueg u Fach.

Es nützt der e ke Mantel,
Der Räge wott sy Gspass :
Es battet weder Schirm, no Chleid,
Er fingt der Wäg u het sy Freud,
Wirsch bis uf d'Chnoche nass.

Du chasch ihm nümme wehre,
Er fragt nid, gäbs di freu.
Gäb fingsch, es tüei am Bode guet,
Gäb chlagsch, es frür di bis i ds Bluet,
Ihm isch es einerlei.

Es wott jitz eifach hütze.
So lahs halt u lueg zue!
Ergib di dry u bis glych froh :
Es wird scho umen angers cho,
Wes gschüttet het bis gnue!

«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig !»

Warum ich ein Bergschulmeister blieb ?

Vor vielen Jahren, als noch das Gespenst der Stellenlosigkeit umschlich, vertraute mir meine Heimatgemeinde eine Gesamtschule an. Wie war ich damals glücklich darüber mit all meinen Seminarschulden! Dazu liebte ich mein Bergtal, und ich sehnte mich gar nicht zurück in die Mauern der Stadt. An dieser Gesamtschule blieb ich beinahe anderthalb Jahrzehnt. Ich wollte hier nicht eher weg, als bis ich glaubte, der Aufgabe einigermassen gewachsen zu sein. Dann «rutschte» ich an eine mehrklassige Dorfschule. Jetzt hatte ich weniger Schuljahre zu betreuen, aber die Aufgabe war nicht leichter. Eine überdimensionierte Sekundarschule absorbierte hier sämtliche gut- bis mittelmässig begabten Schüler. Was uns blieb, das waren Kinder, die das Schicksal nicht mit grossem Schulkönnen beglückt hatte. Die Klasse hatte keinen guten Namen. Ich machte also, wie man so sagt, keinen guten «Handel».

Und doch, es waren auch Kinder, in die ihre Eltern alle ihre Hoffnungen setzten, die sie liebten, für die sie lebten, für die sie alles herzugeben bereit waren.

Also hier war ich. Was nun ? Den Enttäuschten spielen ? Sich nach der frühern Stelle zurücksehnen, wo die alten Fäden bald wieder geknüpft gewesen wären ? Rä-

sonieren und schliesslich ... resigniert mich darein ergeben?

Aber wir Lehrer haben ja nicht die Aufgabe, mit einzelnen Schülern Spitzenleistungen anzustreben und daneben die Schwachen liegen zu lassen.

Im Militärdienst begegnet man sehr oft Leuten, die auf einem erschreckend tiefen Niveau stehen. Sie beteiligen sich nur an Gesprächen, wenn gezotet wird, sonst haben sie für rein nichts Sinn. Hat hier das Elternhaus versagt? Oder die Schule? Oder beide? Wenn das Elternhaus versagt, dann ist die Schule der einzige Ort, der diese Leute weiter, höher und reiner denken lernen kann. Sie ist der einzige Ort, der die guten Veranlagungen, die ja in jedem Kinde schlummern, wecken, sie zur Entfaltung bringen kann. Der kirchliche Unterricht kann auch nur dort mit Erfolg arbeiten, wo die Schule und das Elternhaus die nötigen Grundlagen geschaffen haben.

Wenn nun in einer Bäuert jedes Jahr ein frischer Lehrer seine Laufbahn beginnt, so kann unmöglich planmässige Aufbauarbeit geleistet werden. Aber über eines müssen wir uns klar sein: Wenn während vielen Jahren in einer Bäuert nur Lehrer wirken, die hier ihre eigene Krise durchkämpfen, die mit sich selber noch lange nicht fertig sind, denen im Grunde noch jeder Sinn für geistige Aufbauarbeit fehlt, da muss auch eine geistige Verarmung bei der Jugend eintreten. Wo aber diese einzieht, da tritt auch das Verderben ein. Vergessen wir nicht, die Kinder von heute sind die Eltern von morgen.

Wir Lehrer sind mit verantwortlich für die geistige und moralische Entwicklung der Menschen. Auch das Kind im hintersten Winkel der Erde hat das Anrecht darauf, an dieser Entwicklung teilnehmen zu dürfen. Das Schwache muss zur Überzeugung gelangen, dass es einmal einen Platz in der menschlichen Gesellschaft ausfüllen darf, genau wie die andern, dass die Menschheit auf es zählt, dass auch ihm ein Stück Verantwortung zugemessen wird. Das bescheidene Meieli, das mit Hemmungen belastete Liseli, der flegelhafte Ruedi, sie alle sollen zur Überzeugung kommen: auch ich darf einmal mitarbeiten an den Fragen, die das Leben stellt; ich brauche gar kein Aussenseiter zu werden, der nur gut genug ist, den andern den Dreck zu machen. Der schwierige Hans muss zur Überzeugung kommen dürfen: wenn ich tue wie andere Knaben, dann achtet, dann liebt, dann zählt man auch auf mich. Das letzte Kind muss zur Überzeugung kommen, dass die Umwelt seine Mitarbeit erwartet, mit ihm rechnet.

Hier liegt der tiefere Sinn unserer Schularbeit. Es ist ein Ziel, das wir ja nie ganz erreichen, aber wir müssen ihm nachjagen bis zu unserer letzten Schulstunde. Aber dafür braucht es Zeit. Man muss nicht nur das Vertrauen der Kinder, sondern auch das der Eltern gewinnen. Man muss zuerst in vielen Fragen mit sich selber einig werden. Hat man aber einmal die richtige Spur gefunden, nach Jahren, dann erst wird unser Schulmeisterdasein schön. Dann darf man nach und nach spüren; Eltern und Schüler sind uns dankbar, man schätzt uns. Dann wird uns unsere Kinderschar, werden uns auch die Ehemaligen lieb; sie werden ein Stück unseres eigenen Lebens. Unsere Schulstube, auch wenn sie ganz einfach und bescheiden ist, sie wird uns lieb. Der kleine Schulplatz, die Wanderwege, die Gipfel, die Täler, die wir von Zeit zu Zeit immer wieder mit unsern Schülern begehen, sie alle werden uns lieb. Wir möchten sie nicht mehr preisgeben, wir sind mit ihnen verwachsen bis in die Tiefen unseres Seelenlebens. Ist es einmal so weit, dann ist schon ein ordentliches Stück unseres Schulmeisterlebens vorbei. Dann aber haben wir auch gar kein Verlangen mehr, in die Stadt zu ziehen. Hier in unserer Bäuert liegen unsere Jugendjahre, hier lebten wir unserm jugendlichen Schulidealismus. Würden wir jetzt alle diese Fäden abschneiden, dann wissen wir gar nicht, ob wir sie vielleicht in der Stadt wieder neu knüpfen könnten.

Lieber junger Kollege, wenn du dich nach 2–3 Jahren Nebenausschule schon ins zentral gelegene, grössere Dorf meldest und dann schon bald in die Stadt, dann hast all das, von dem hier erzählt ist, nicht erlebt.

Ich weiss, im Schulblatt werden immer wieder interessante Stellen angeboten. Ich habe auch ausgerechnet, dass ein Mehrlohn von einigen tausend Franken winken würde. Die billigeren Lebenskosten, die kulturellen Vorteile der Stadt, ich habe sie alle festgestellt. Aber dann spüre ich auch sofort: Hier meiner Bäuert, meiner Bevölkerung bedeute ich etwas, hier habe ich Wurzeln gefasst. Dort amtieren neben, über, unter mir Lehrer, in schönern Schulstuben, aber es ist nicht mehr mein einzigartiges Schulstüblein im Bergschulhaus, im Talesgrund oder am Hang oben.

Wenn du einmal jahre- oder jahrzehntelang an einem solchen Ort den gesteckten Zielen entgegengestrebt hast, wenn du mit Eltern und Schülern eng verwachsen bist, dann wird es dir vielleicht ein leichtes sein, auf die Vorteile der Stadt, die man wahrscheinlich gerne überschätzt, zu verzichten. Du spürst dann wohl, es gibt für dich in deinem Leben nur eine Bäuert. Lerne sie kennen, lerne sie lieben, und du wirst sehen, sie liebt auch dich, sie kommt dir entgegen und will mit dir zusammenwachsen.

Bekommst du aber das Gefühl, die Bevölkerung jener Bäuert, in der du vor nicht allzu langer Zeit deine ersten Gehversuche unternommen hast, sei eine verstockte Gesellschaft, sie habe mehr und schlimmere Fehler, mehr Schrecken als andere Schulkreise, so prüfe genau, ob es nicht im Grunde deine eigenen Fehler, deine eigenen Schrecken sind? Ob es nicht deine eigene Verstocktheit sei?

Drum lerne deine Bäuert kennen, dann wirst du sie auch lieben lernen. Dann wiegen die – doch meist nur vermeintlichen! – Vorteile der Stadt nicht mehr so schwer. Ob du als Schulmeister glücklich wirkst und wirst, das hängt nicht so sehr vom Finanziellen ab. Wenn aber deine Bäuert am Ende deiner Wirksamkeit ein wenig deinen Stempel trägt, darin liegt dein Schulmeisterglück. *H.*

JEZLER ECHT SILBER VON Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Die Schule als Bildungsanstalt und die Förderung des technischen Nachwuchses

Am 2. November hielt Dr. *Fr. Hummler*, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung, im Schosse des Bernischen Hochschulvereins einen bedeutsamen Vortrag über die «Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses». Angesichts der Auswirkungen, die die kommende Entwicklung auf die Schule als Bildungsanstalt haben könnte, seien die Hauptgedanken des Referenten festgehalten und insbesondere die erfreuliche Grundhaltung eines führenden Mannes gewürdigt.

Als Industriestaat, der von der hohen Qualität seiner Erzeugnisse lebt, ist unser Land darauf angewiesen, gut ausgebildete Fachleute für die Grundlagenforschung wie für die technische Anwendung der Nuklear- und Elektronentechnik in genügender Zahl zur Verfügung zu haben. Der Bedarf an solchen Spezialisten wächst stark und wird, da auf strukturelle und nicht bloss konjunkturelle Ursachen zurückgehend, auf lange Jahre anhalten, in der Schweiz wie auf der ganzen Welt. Neben Russland und den USA hat insbesondere England, dank Churchills Weitblick, rechtzeitig grosszügige Anstrengungen unternommen, um durch Studienerleichterungen, die vom Odium der Wohltätigkeit frei sind, die Begabten auf breitester Grundlage zu erfassen. In der Schweiz ist die Anzahl der diplomierten Absolventen jährlich um einige Hundert zu klein, trotz grossen Anstrengungen der Techniken – die allerdings aus geographischen Gründen ungleich ausgelastet sind – und trotz einer zweieinhalbfachen Zunahme der Anzahl der Studenten an den naturwissenschaftlichen Fakultäten. Verschärft wird der Mangel durch die Auswanderung vieler der Tüchtigsten nach Amerika und andern, selber Mangel leidenden Ländern. (Allerdings kehren viele von ihnen später, um wertvolle Erfahrungen bereichert, wieder zurück, meistens um ihren Kindern die Vorteile der hiesigen Schulen zukommen zu lassen.) Die Mittel- und Hochschulen anderseits leiden unter dem Sog der Industrie, die höhere Besoldungen und oft anziehendere Arbeitsbedingungen anbietet; die Wirtschaft muss aber schon erkennen, dass sie sich dadurch das Wasser selber abgräbt, denn ohne gute Lehrer gibt es keinen guten Nachwuchs. Ingenieure mit Lehrtalent werden vielleicht bald ablösungsweise oder nebenamtlich einen Teil des Unterrichtes übernehmen müssen, von den Firmen dafür zur Verfügung gestellt.

Wie steht es um die Aussicht, überhaupt die nötige Zahl fähiger Kandidaten für die naturwissenschaftliche und technische Ausbildung zu finden? Dr. Hummler schätzt sie als günstig ein. Weder der Arbeiterstand, noch der Bauernstand, am wenigsten die Bergbevölkerung, nehmen bis heute einen ihrer zahlenmässigen Bedeutung angemessenen Anteil am hohen schweizerischen Bildungsstand. Hier berichtete der Vortragende über einen Besuch, den er kürzlich in einem Bergdorf gemacht hat. Er fand 23 Schüler, neun Jahrgängen angehörend, in einer Gesamtschule vereinigt. Es wurde dem Besucher zu seiner freudigen Überraschung bewusst, wie solche scheinbar ungünstigen äussern Verhältnisse unter einem lebendigen Lehrer eine hohe Schule der geistigen und charakterlichen Selbständigkeit und zugleich der spontanen gegenseitigen Rücksichtnahme und Unterstützung sein können. (Siehe dazu auch den nachfolgenden Abschnitt: «Ein- oder mehrklassige Schulen?» Red.) Solche durch die naturnahen und herben Lebensbedingungen der Berge gefestigten, im schönsten Sinn unverbrauchten Menschen, von einem einsichtigen Lehrer angeregt und bereichert, aber nicht überfüttert, bringen die besten Voraussetzungen mit, um, nach Absolvierung einer höheren Ausbildung, der stets drohenden Dämonie der Technik die menschlichen Ordnungskräfte entgegenzuhalten, die gerade in den nächsten Jahrzehnten Not tun werden.

Die Hindernisse, die sich der Rekrutierung des Nachwuchses entgegenstellen, sind psychologischer, finanzieller und organisatorischer Art. Zunächst gilt es, die Eltern von der aus der Krisenzeit der Dreissigerjahre stammenden, tief verwurzelten Befürchtung zu befreien, die höhere Ausbildung begabter Kinder lohne sich allzuoft wirtschaftlich nicht. Im vollen Bewusstsein der Verantwortung, die er dabei mitträgt, unterstrich der Vortragende die Entschlossenheit der Behörden und der Wirtschaft, es nie mehr zu einer Depression grossen Ausmasses kommen zu lassen, und schon die vielleicht unvermeidlichen kleineren Einbrüche so zu mildern, dass das Verlustrisiko für den Tüchtigen angesichts des bleibenden Strukturwandels in der Industrie unbedeutend geworden ist. Die längere und schwierigere Ausbildung wird sich für den Einzelnen lohnen. Wagemutigen Einsatz darf man deshalb auch vom Bund und von den Unternehmern erwarten, umsomehr, als Fehlinvestitionen in der Ausbildung des Nachwuchses viel seltener sind als solche bei den teuren Produktionsmitteln.

Als materielle Hilfe für das Studium erwähnt Dr. Hummel zunächst den Ausbau der Stipendien auch auf der Mittelschulstufe. Um sie endgültig vom Geruch der Armengenössigkeit zu befreien, können sie vorteilhaft mit einem Leistungssystem kombiniert werden. Ohne den typischen schweizerischen Partikularismus im Stipendienwesen preiszugeben, sollten wir durch Patenschaften und eine bessere Bekanntmachung der so zahlreichen lokalen Hilfsquellen dafür sorgen, dass die verfügbaren Mittel – die noch wesentlich vermehrt werden müssen – auch den bisher benachteiligten Landesgegenden zugute kommen. Steuerliche Bevorzugung von Studiendarlehen, grosszügiges Entgegenkommen aller Arbeitgeber (auch der öffentlichen Hand) gegenüber den Werkstudenten und ein kräftiger Einsatz von Bundesmitteln zugunsten der naturwissenschaftlichen Fakultäten der kantonalen Hochschulen, wie er seit 1848 in der Bundesverfassung vorgesehen ist (Art. 27), sind weitere Massnahmen, die sich aufdrängen. Eine grosse Expertenkommission arbeitet gegenwärtig entsprechende gesetzgeberische Vorschläge aus.

Die Frage, ob sich die nötige Veranlagung für die höheren technischen Berufe bei einer genügenden Anzahl Jugendlicher finden werde, bejaht der Vortragende zuversichtlich. Es wäre falsch, nur die ausgesprochen einseitigen Begabungen heranziehen zu wollen. Die meisten Menschen sind imstand, mehreres nebeneinander zu leisten. Es ist entschieden zu begrüssen, wenn der Nuklearphysiker oder Maschineningenieur ein vielseitig gebildeter Mensch ist und bleibt, der während

seines Studiums Zeit und Kraft findet, in allgemein bildenden Bereichen heimisch zu werden, und der sein Leben lang das Bedürfnis behält, über seine eigene Arbeit hinaus an den künstlerischen, weltanschaulichen, politischen und sozialen Anliegen seiner Zeit lebendigen Anteil zu nehmen.

Gegenüber der anderswo lautgewordenen Ansicht, die Schule habe sich insofern nach den Bedürfnissen der Wirtschaft auszurichten, als der Vorbereitung auf die exakten Wissenschaften mehr Raum im Lehrplan zuzuweisen und grösseres Gewicht bei der Beurteilung der Schülerleistungen beizumessen sei, ist die Einsicht, die Dr. Hummler in die menschliche Seite der Frage bekundete, hocherfreulich. Wir anerkennen durchaus, dass unser Volk ohne Verlust seiner kulturellen und wirtschaftlichen Stellung auf die kräftige Förderung des naturwissenschaftlichen und technischen Nachwuchses nicht verzichten kann. Die Lehrerschaft wird ihrer Pflicht auch in dieser Beziehung gerecht werden; sie tut es in vielen Fällen schon dadurch, dass sie überhaupt auf dem Posten bleibt. Doch wird sie ihre Stimme erheben müssen, wenn kurzschlussartig Ausbildungsmethoden gefordert werden, die zu einer einseitigen Züchtung von Nur-Fachspezialisten führen müssen. Niemals darf die Förderung des mathematisch-technischen Kaders durch betonte Einseitigkeit oder verfrühte Spezialisierung der Jugendlichen erkauft werden. Gerade wegen der wachsenden Bedeutung der Technik für unsere Zivilisation dürfen wir, wenn irgend möglich, nur solche Menschen mit der Macht des Wissens ausstatten, deren Charakter und geistige Veranlagung ein natürliches Gegengewicht zu den Verabsolutierungstendenzen der Technik bilden. Wenn sich nämlich nicht genügend vielseitige und wertbewusste Menschen aus echtem Erkenntniswillen oder verantwortungsbewusster Schaffensfreude der Forschung und Technik zuwenden, so werden andere an ihre Stelle treten, von den mannigfaltigen Vorteilen angezogen, die da winken; dann wird der bornierte Nur-Techniker die Oberhand gewinnen, mit allen Nachteilen und Gefahren, die hier auszuführen sich wohl erübrigt.

Dr. Hummler rief die massgebenden Menschen auf, mitzuhelfen, einer solchen Fehlentwicklung vorzubeugen. Die Lehrerschaft wird gewiss offenen Sinnes für die Notwendigkeiten der Zeit und mit dem gebotenen Verantwortungsbewusstsein die Stoffpläne sowie die Lehr- und Auslesemethoden einmal mehr überprüfen und nötigenfalls revidieren. Aber – so glaubt der Berichterstatter zuversichtlich – sie wird dabei das Ziel echter Pädagogik, die Erziehung zum Menschen im vollen Sinn des Wortes, nicht preisgeben wollen. Dass sie dabei in Männern wie Dr. Hummler Verbündete besitzt, wird ihr eine wertvolle Hilfe bedeuten. *M. Rychner*

*

Ein- oder mehrklassige Schulen?

In ähnlicher Weise wie der Delegierte für Arbeitsbeschaffung, Dr. *Fr. Hummler*, hat sich, einer Einladung der Redaktion Folge gebend, vor kurzem auch der Direktor des Staatsseminar, Dr. *Eugen Rutishauser*, in den Emmenthaler Nachrichten geäussert. Der Ausgangspunkt war allerdings ein ganz anderer: Ein Leser der E. N. hat in einer Einsendung an diese über «Die vielen neuen Schulhäuser» geschrieben, und dabei die Ansicht vertreten, der Schulunterricht könnte «rationeller gestaltet» werden, wenn man «statt in jedem Winkel ein neues und teures Schulhaus zu erstellen, die Kinder an einer zentral gelegenen Stelle besammeln und sie eventuell per Auto hinführen» würde. Diese Zentralisation böte die Möglichkeit, an Stelle der verschiedenen mehrklassigen Gemeindeschulen im zentral gelegenen Schulhaus zur ein- oder doch weniger geteilten Schule überzugehen. Das müsste, so meinte der Einsender in den E. N., «das Verhältnis von Kostenaufwand und erzieherischem Erfolg günstiger gestalten». Und dazu schreibt Dr. Rutishauser in den E. N. vom 17. Oktober:

«Der Vorschlag liegt in der Richtung einer weithin verbreiteten Denkweise und ist durchaus nicht ketzerisch. Seit Jahrzehnten werden die mehrklassigen Schulen in einklassige Schulen umgewandelt, wo immer es die Zahl der Schüler einer Gemeinde erlaubt. Die überwiegende Mehrheit ist offenbar mit (dem Einsender) H. H. der Meinung, dass in einklassigen Schulen die Schüler besser als in mehrklassigen gefördert werden können. Nur hat man bisher bei den Gemeindegrenzen haltgemacht, während H. H. nun vorschlägt, sie nicht mehr zu beachten und die mehrklassigen Schulen bis zur Grenze der praktischen Möglichkeiten auszumerzen.

Lassen wir seine von so vielen geteilte Einschätzung der Leistungsfähigkeit mehrklassiger Schulen zunächst unaufgefochten, so wird man vor allem einmal darüber erstaunt sein,

wie leicht er sich dazu bereit findet, ein zentrales Stück Gemeindeautonomie preiszugeben.

Ruht denn nicht der föderalistische Aufbau unseres Staatswesens auf der Selbständigkeit der Gemeinden? Und was wäre eine Gemeinde noch, wenn sie darauf verzichten wollte, ihre nachrückenden Generationen durch ihre eigene Schule emporzubilden?

Eine Gemeinde ist nur so lange eine lebendige Einheit, als sie ihren individuellen Charakter bewahrt, der sie von der Sonderart anderer Gemeinden deutlich unterscheidet.

Um aber diese ihre Individualität ausmachenden Eigenarten zu bewahren, ist die Erziehung der Jugend durch die gemeindeeigene Schule geradezu unerlässlich.

Darum wäre der Vorschlag des Herrn H. H. auch dann zu verwerfen, wenn sich die übrigen Voraussetzungen als richtig erweisen sollten. – Doch auch das ist nur teilweise der Fall.

Die Annahme nämlich, dass die Schüler in mehrklassigen Schulen oder gar in Gesamtschulen durch ihre Lehrer weniger gefördert werden können als die Schüler in einklassigen Schulen, hält einer vorurteilslosen Prüfung nicht stand.

Wägt man alle Vor- und Nachteile der beiden Organisationstypen gegeneinander ab, so ergibt sich ein eindeutiges Übergewicht der Vorteile zugunsten der mehrklassigen Schule. Unterrichts- und Erziehungserfolge sind eben von sehr vielen Faktoren bestimmt, von denen die Rationalisierung der Unterrichtstechnik nur einer ist. Das wird leider zu oft übersehen, nicht nur von pädagogischen Laien, sondern auch von «Fachleuten».

Die zwei bis fünf Klassen umfassenden wie auch die Gesamtschulen der kleinen Landgemeinden sind durchaus nicht schlechter, ja oft besser als die einklassigen Schulen der grösseren Ortschaften.

Die kleinen und kleinsten Gemeinden dürfen darum zu ihren Schulen mit gutem Gewissen stehen, und es ist gut, wenn sie sich mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch, verschiedene Schulen zu einzelnen grösseren zusammenzulegen, zur Wehr setzen.

So verständlich und berechtigt das Anliegen des Herrn H. H. ist, einen Weg zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Schulkosten und Schulerfolg zu suchen, so wenig geeignet ist sein Vorschlag, eine solche Verbesserung herbeizuführen.»

† John Towlson

Unter grosser Beteiligung und tiefer innerer Bewegung fand am 30. August im Kirchgemeindehaus von Langenthal die Abdankungsfeier für John Towlson, Se-

kundarlehrer, statt. Es galt dabei Abschied zu nehmen von der in Staub sinkenden irdischen Hülle eines Menschen, der durch seine liebevolle und offene Art im Herzen seiner Schüler, Klassengenossen, Kollegen und Mitbürger lebte und sicher noch lange leben wird. Aufrichtiges Mitgefühl umwob die betrübten Angehörigen, die allein ermessen können, wie schmerzensvoll die Lücke ist, die der Tod in ihrem Heim gerissen hat.

John Towlson kam mit elf Jahren als elternloser Knabe von Marseille ins Waisenhaus Burg bei Murten, wo ihn und seine zwei Geschwister ein spartanisch strenges Anstaltsleben in seine Umklammerung zog. Manch Zartes mochte in ihm durch diese Strenge in der Entfaltung gehemmt worden sein; das hinderte ihn aber nicht, immer mit Achtung und Liebe von seinen Hauseltern Stöckli zu reden. Es zeugte von grosser Anpassungsfähigkeit und sprachlicher Begabung, dass der Knabe aus französischem Milieu schon nach fünf Jahren mit der 55. Promotion ins Lehrerseminar auf dem Muristalden eintreten konnte, wo nur noch der Name und ein etwaiger sanguinischer Gefühlsausbruch von seiner fremden Herkunft Kunde gaben. Leichter als wir Übrigen der Klasse fand er sich in dem Konviktbetrieb zurecht. Grosser Arbeitsernst zeichnete unsern John aus, was ihn aber nicht hinderte, bei Gelegenheit mit herzlichen Lachsalven den gemeinsamen Studierraum zu erheitern. Sein joviales und zugleich gerechtes Wesen gewann bald unsere Achtung und Liebe. Neigung und Begabung reihten ihn unter die besten Musensöhne der Klasse, während er mit der Mathematik zäh ringen musste, und es war für ihn eine grosse und verdiente Freude, als dieser Kampf im Patentexamen mit Erfolg belohnt wurde. Bald nach Austritt aus dem Seminar im Frühjahr 1917 fand der junge Pädagoge eine Lehrstelle in Wyssachen, der er sich mit ganzer Kraft und Hingebung widmete. In Wyssachen wurde der Franzose durch Einbürgerung Vollschweizer, und hier machte er auch Bekanntschaft mit Fräulein Frieda Fankhauser, seiner nachmaligen Gattin. Das Weiterstudium lockte John Towlson aus dem für ihn bedeutsam gewordenen Graben wieder heraus; aber als frischgebackener Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung liess er sich erneut in jenem hügeligen Landesteil nieder und wirkte nun sechs Jahre erfolgreich in Kleindietwil an der ältesten bernischen Landsekundarschule.

Mit den Wassern der Langeten zog es John Towlson weiter talabwärts, und im industriellen Langenthal fasste er endgültig Wurzel, was darin zum Ausdruck kam, dass er sich hier ein Eigenheim erstellen liess. Durch die Geburt der jüngsten der drei Töchter schloss sich da auch der Kreis seiner Familie, den der ehemalige Waisenknabe in besonderem Masse zu schätzen wusste. Der Aussenstehende konnte nur ahnen, was ihm die Familie, das Heim mit dem Umschwung und die Studierstube für Schul- und Ferienzeit bedeuteten. Hier quoll der Born des Glücks, der ihn jeden Tag neu gestärkt und gerüstet zur Schule wandern liess. Aus den Abschiedsworten des Herrn Rektor Bützberger wurde erkenntlich, wie der nun Verblichene mit ganzer Seele und mit sonnigem Gemüt seine Arbeit in der Schulstube tat. Noch als seine Kraft schon gebrochen war, suchte er immer wieder in sein Amt zurückzukehren, bis er einsehen musste, dass seine Gesundheit nicht mehr ausreichte und eine vorzeitige Pensionierung sich als unumgänglich erwies. Wie gerne hätte man ihm gegönnt, den Ruhestand noch einige Jahre in Musse und Würde geniessen zu können; aber bevor er ihn nach 28jähriger Tätigkeit an der Sekundarschule Langenthal auf den 1.Oktober antreten konnte, berührte ihn Freund Hein. Als Freund trat der Tod an sein Lager; er fand ihn gefasst und durfte ihn durch eine Herzschwäche von seinem schweren Asthmaleiden erlösen.

Möge der Herr über Leben und Tod die tief betrübten Angehörigen trösten und in ihrem Leide aufrichten.

H. B.

VERSCHIEDENES

Haydns «Jahreszeiten» in Burgdorf

Sonntag, den 24. November, um 15 Uhr, wird der Lehrergesangverein Burgdorf zusammen mit dem Cäcilienverein Thun in der Stadtkirche Burgdorf Josef Haydns unsterbliches Werk «Die Jahreszeiten» zur Aufführung bringen. Als Solisten wirken mit: Maria Stader, Sopran; Heinz Rehfuss, Bass; Heinz Huggler, Tenor; Bruno Vergés, Klavier, und das Berner Stadtorchester. Die Leitung hat Heiner Vollenwyder, Thun. Die beiden Vereine haben das Werk gewissenhaft einstudiert; ihre ernsthafte Arbeit verspricht eine würdige Wiedergabe.

BUCHBESPRECHUNGEN

Kreidolfs Lebenserinnerungen. Herausgegeben von J.O. Kehrli, Rotapfel-Verlag Zürich 1957.

Mit dankbarer Freude greift man zum schönen, reich mit Zeichnungen und Aquarellen geschmückten Band der Lebenserinnerungen Ernst Kreidolfs. Kindheits- und Jugenderinnerungen bedeutender Menschen enthalten für den sich strebend bemühenden Erzieher anregende Hinweise. Die stillen und scheuen Schüler, wie Kreidolf anfangs einer war, werden zwar selten, aber immer noch geschieht gerade ihnen viel Unrecht,

wo nur auf den äusseren Schein, den raschen äusseren Erfolg in der Schule gesehen wird. Welch lebenserfreuende Kraft fürs spätere Leben aber ein Lehrer spenden kann, der begeisterungsfähig seine Schüler mitreisst und phantasiebegabt durch Herzens- und Willenskräfte die Kopfarbeit zu befruchten versteht, erfuhr auch Kreidolf. Er vergass den Lehrer Roth nie, wie überhaupt Treue ein Charakteristikum Kreidolfs war. Noch in seinen letzten Jahren stellte er mir bei einem Besuch einen alten Mann als den Sohn dieses einstigen Lehrers vor – Schulbubenstreiche gab es damals wie heute und Kreidolf machte mit. Wo aber eine gesunde moralische Veranlagung vorhanden ist, korrigiert sich manches, auch wenn kein Erwachsener es bemerkt hat. Das Zeichnungstalent zeigt sich schon im Kindergarten. Der Grabstein für das Kätzchen, auf dem er mit Hammer und Nagel die Inschrift anbringt, lässt schon den späteren Lithographen ahnen. Kaum hat er in der Unterschule die kleinen Buchstaben gelernt, schreibt er Gedichtlein auf für Freunde, die er darin mit ihren Eigenarten beschreibt. Da wird schon sichtbar, was später als grossartige Fähigkeit, die Andern zu nehmen wie sie sind, zur Proträtierkunst wird. An einem Silvester schreibt er ein Gedichtlein, worin er das alte Jahr mit einem ausgeleerten Krug vergleicht, der nun neu gefüllt werde, «es wisse aber ausser dem lieben Gott niemand mit was». Diesen Zettel liess er in den Schnee fallen und freute sich beim Gedanken, dass ihn jemand finden werde und gar glaube, er sei vom Himmel gefallen. Wie liebenswürdig guckt da der dichtende Maler aus der Bilderbuchkunst durch! – Von einer Nachbarsfrau erhielt der Knabe zur Winterszeit die Erlaubnis, ihren Ofen einzuheizen. Da stellte er vor die Hobelspäne Hölzlein zu einem Häuschen zusammen, zündete hinten an und sah zu, wie es vom Feuer erfasst wurde. Die Frau, die dem Schauspiel zuschaute, warnte: «Wenn du nur nicht einmal ein wirkliches Haus anzündest!» – In den «schlafenden Bäumen» liess der Künstler Kreidolf später ein Haus in Bild und Versen brennen und es dann löschen von einem grösseren als der Feuerwehr, von Gottvater, der die Regenfrauen mit dem Winde schickt. Wunderbar waltete das Schicksal schon in der Kindheit, das äusseres Geschehen mit der inneren Entwicklung übereinstimmen machte. So musste Kreidolf zu seinem Grossvater kommen, dem charakterfesten Naturmenschen, der noch bis ins Alter bei Jagd und Vogelfang im Walde halbstündige Wegstrecken von einem Baum zum andern sich schwingend, zurücklegte, ohne den Boden zu berühren. Dass er aber auch einen Vogel auf einem Aste in einem Zuge zu zeichnen verstand, bestaunte der Enkel, der später solche Randzeichnungen bei Dürer fand. Was Goethe von seinem Vater als «Statur» erbte, das erbte Kreidolf in kraftvollem Ernst vom Grossvater. Er sagt später von sich, er könne auch hart sein, wo es ihm angebracht scheine. Man sage von manchem, er sei ein guter Mensch und sei doch nur schwach. «Gut ist, zur richtigen Zeit das Richtige tun, auch einmal einem weh tun können, wenn es besser für ihn ist. Dazu gehört allerdings auch Umsicht und Entschlossenheit.» – Von der mütterlichen und grossmütterlichen Seite dagegen hatte Kreidolf eine zarte, feinfühlende Wesensart und jene reine Frömmigkeit, die frische Fröhlichkeit ins Leben trägt. Er glaubte an seinen guten Stern und erfuhr in mancher grossen Not dankbar dessen wunderbare Wirksamkeit.

Biographien und vor allem Autobiographien können dem heranwachsenden Menschen Wegweiser und Ansporn sein, nach dem Worte: «Ein jeglicher muss seinen Helden wählen, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet.» – In klarer präziser Sprache, oft köstlich witzig und humorvoll, lässt Kreidolf seine reichen Lehr- und Wanderjahre vorbeiziehen. Durch unbeirrbaren Fleiss und strenge Selbsterziehung, Unglück und Krankheit zum Besten wendend, gelangt er zur Meisterschaft. Das heisst für ihn: etwas zu schaffen, was einzig ist und vor ihm nicht da war, und das sind die Bilderbücher in ihrer geistdurchlichteten Figürlichkeit. Wie Kreidolf dem unscheinbarsten Kräutlein nicht weniger Aufmerksamkeit schenkte als der stolzesten Blume, so war ihm auch kein Mensch zu gering, um ihm sein Beachten zu schenken. Nur allem Unlautern ging er aus dem Wege. Er kam an fürstlichen Hof und fürstliche Tafel. Seine edle innere Wesensart trug ihn da unbeschadet über höfische Formen hinweg. Wie er aber seinem Schweizertum die Treue hielt und für die Freiheit stolz und unbedenklich hohes Ansehen und äusseren Erfolg preisgab – kann wohl manchen jungen Leser begeistern. Als Kreidolf gar dem Fürsten das Geld für die Herausgabe seiner «Blumenmärchen» zurückgab, am Hofe man sich erstaunt darüber wunderte, da das Geld ja à fonds perdu betrachtet worden war – antwortete Kreidolf, in seiner Heimat sei es Sitte, Geliehenes zurückzugeben.

Die Bedeutendsten und Besten seiner Zeit sind Kreidolf begegnet. Das schönste Freundschaftsbild aber gehört in diesen Lebenserinnerungen dem Zürcher Maler Albert Welti. –

Mensch und Künstler gehörten bei Kreidolf zusammen. In diese Harmonie klingen seine letzten Verse aus:

«Manchem ist der Kampf das beste,
Was das Leben ihm beschert.
‚Saure Wochen, frohe Feste' –
Hat noch immer sich bewährt.»

Elisabeth Zurbuchen, Lyss

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof

Jugendbücher

Nr. 6 – 1957/58

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Das gute Jugendbuch

Ausstellung in der Berner Schulwarte

Vom 16. November bis 8. Dezember 1957.

Täglich geöffnet, auch sonntags, von 10–12 und 14–17 Uhr.

Veranstalter: Städtische Schuldirektion, Berner Schulwarte, Berner Buchhändlerverein, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Anordnung:

Erdgeschoss — Neuerscheinungen, Bücher für das Vorschulalter und für 7–13jährige.

I. Stock — Bücher für 13–16jährige und für Schulentlassene.

II. Stock — (Für Jugendliche nur in Begleitung Erwachsener) 2 Sonderausstellungen:

a) 150 Jahre Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

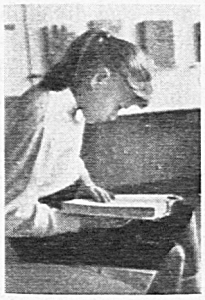
b) So entsteht ein Buch.

Wandschmuck: Zeichnungen und Bilder von Felix Hoffmann, Graphiker und Maler, Aarau, Träger des Schweizerischen Jugendbuchpreises 1957 für seine Buchillustrationen. Die ausgestellten Blätter können käuflich erworben werden.
Im I. Stock Verkaufsausstellung von signierten Blättern aus dem neuen, grossartigen Märchenbilderbuch von Felix Hoffmann: «Der Wolf und die sieben Geisslein».

Mobiliar und Blumen verdanken wir den Firmen «Wohngestaltung Heydebrand», Metzgergasse 34; G. Anliker, Gerechtigkeitsgasse 73; «Art Floral», Gerechtigkeitsgasse 48 und Gärtnerei Stettler, Gümligen.

Eröffnungsveranstaltung:

Samstag, den 16. November 1957, 15 Uhr im Vortragssaal der Schulwarte.



1. Kindersymphonie von Leopold Mozart (früher Joseph Haydn zugeschrieben).
   Es spielt das Schülerinnenorchester der Mädchensekundarschule Laubegg unter der Leitung von Fräulein E. Bühlmann.
2. Eröffnungsworte, gesprochen von Herrn Schuldirektor P. Dübi und H. Rohrer.
3. So entsteht ein Buch.
   Frau Dr. T. Greiner von Studio Radio Bern stellt vor: René Gardi, Schriftsteller; Hans Sauerländer, Verleger; H. Steinmann, Buchgestalter; Felix Hoffmann, Illustrator und Dr. Ernst Kipfer, Buchhändler, die uns den Werdegang eines Buches vom Manuskript bis zum Verkauf schildern.

Eintritt: Kinder und Jugendliche Fr. –.50, Erwachsene Fr. 1.–. Vorverkauf in den Buchhandlungen Kipfer, Spitalgasse 35; Laube, Hirschengraben 6; Salchli, Kramgasse 60.

Kasperli-Theater:

Samstag, den 30. November, 14.30 Uhr, und Sonntag, den 1. Dezember 1957, 10.30 und 14.30 Uhr.

1. D'Schnäggereis;
2. Em Fritzli sy neui Schifertafele,
   geschrieben und gespielt von Therese Keller.

Eintritt: Kinder Fr. –.50, Erwachsene Fr. 1.–. Vorverkauf in der Jugendbuch-Ausstellung und in der Ausleihe der Schulwarte. (Bitte den Vorverkauf benützen, da erfahrungsgemäss an den Aufführungstagen keine Eintrittskarten mehr zur Verfügung stehen.)

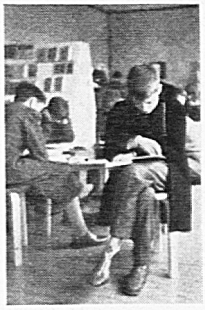
Grosser Wettbewerb

Montag, den 18. November 1957, bis Sonntag, den 24. November 1957, in den Schaufenstern der Berner Buchhandlungen.

Es gilt, anhand von Buchumschlägen in den meisten Berner Buchhandlungen, auf denen der Verfassername überklebt ist, die Titel von 10 Büchern herauszufinden. Einer der Umschläge ist an der Ausstellung «Das gute Jugendbuch» unter den Neuerscheinungen zu finden. Die auszufüllenden Wettbewerbsformulare, die in der Schulwarte bezogen werden können, sind bis spätestens Sonntag, den 1. Dezember 1957, in der Ausstellung abzugeben.

Es stehen einige hundert Bücherpreise zur Verfügung. Sind mehr richtige Lösungen als Preise vorhanden, so entscheidet das Los. Die Gewinner werden direkt benachrichtigt.

Schriftstellervorlesungen



Die Schulen von Bern und Umgebung sind auf Grund eines besonders zusammengestellten Programms aufgefordert worden, Schriftsteller zu Vorlesungen einzuladen oder zentral organisierte Veranstaltungen zu besuchen.

Letztes Jahr konnten über 30 solche Vorlesungen oder Vorträge vermittelt werden.

Dieses Jahr nennt das Programm René Gardi, C. A. W. Guggisberg, Kurt Grütter (Reinhart-Vorleser), Adolf Haller, Gertrud Häusermann, Gertrud Heizmann, Fritz Schäuffele, Emil Schibli. Interessenten aus andern Gemeinden erhalten nähere Auskunft durch H. Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

Die Ausstellung entwickelt sich erfreulich. Sie wurde letztes Jahr von 6800 Personen und 67 Schulklassen besucht. Sie sei all jenen Gemeinden zum Besuche empfohlen, die noch nicht über eine solch musterhafte Jugendbibliothek wie die Stadt Biel verfügen!

Für die Veranstalter: *Heinrich Rohrer*

Besprechungen

Vom 7. Jahre an

Gerdt von Bassewitz, **Peterchens Mondfahrt.** 26. Auflage. Illustriert von Hans Baluschek. 103 S., Halbleinen, KM ab 9. Hermann Klemm, Freiburg i. B., 1955. Fr. 11.60.

Nachdem das Buch vergriffen war – wohl des Krieges wegen – ist es jetzt wieder erschienen, und zwar in der 26. Auflage! Es ist also seinerzeit viel gelesen worden, ist ein beliebtes Kinderbuch gewesen. Ist eine Neuauflage gerechtfertigt? Dürfen wir unsern Kindern, die in ein ganz anders geartetes Leben gestellt sind als die vor einem halben Jahrhundert, noch solche Kost vorsetzen? Gewiss, das dürfen wir! Übermoderne Eltern werden die Nase rümpfen und sagen, solche Bücher seien veraltet, und sie werden ihren Kindern «rassigere» Bücher schenken. Natürlich erzogene Kinder werden an dem phantasievollen und schön ausgestatteten Märchenbuch Gefallen finden. *E. Schütz*

Empfohlen.

Enid Blyton, **Simon erlebt ein Wunder.** Übersetzt aus dem Englischen von Ingeborg Klimmer. Illustriert von Gerd Pallasch. 50 S., gebunden, KM ab 9. Matthias Grünewald, Mainz, 1957. Fr. 3.40.

Das Büchlein möchte die wunderbare Speisung der 5000 (nach Joh. 6, 1–13) erzählen, ruft aber mit seiner breiten Darstellung (über 10 Seiten lang wird die Beschaffung der zwei Fischlein, Joh. 6, 9, verhandelt!) lediglich Gähnen hervor. Man greift nach der Geschichte, die Nebensachen zu Hauptsachen, die Hauptsache aber zur Nebensache macht, gern wieder auf den knappen biblischen Bericht zurück. *G. L.*

Nicht empfohlen.

Enid Blyton, **Das kleine Mädchen aus Kapernaum.** Übersetzt aus dem Englischen von Ingeborg Klimmer. Illustriert von Gerd Pallasch. 46 S., gebunden, KM ab 9. Fr. 3.40. Matthias Grünewald, Mainz, 1957. Fr. 3.40.

Christuszeugnis in Novellenform darzubieten ist immer problematisch: Denn neutestamentliche Geschichtsschreibung ist Tendenzliteratur, ist Bekenntnis zu Jesus als dem Christus; die Novelle dagegen verlagert den Schwerpunkt auf das Wunder oder auf den Menschen, dem das Wunder widerfährt. – Dies geschieht auch in dieser freilich sehr schönen und dem Kind angepassten Darbietung des Textes Mat. 9, 18–26 (Heilung des blutflüssigen Weibes und Auferweckung des Töchterleins Jairi). Sonst aber wird lebendig und in bewusster Ehrfurcht vor dem überlieferten Wortlaut erzählt. Sehr gekonnt ist die Deutung von Heilung und Totenerweckung: «Christus kann solche Dinge, weil er die Menschen sehr lieb hat.»

Die ästhetische Aufmachung, die gute Schrift und die zehn Illustrationen rechtfertigen den Preis. Wir möchten das Büchlein (nicht zuletzt um seiner wirklichen Katholizität willen) vorab für die Klassenlektüre 3., 4. Klasse empfehlen. *G. L.*

Empfohlen.

Louise Fatio, Roger Duvoisin, **Zwei glückliche Löwen.** Übersetzt aus dem Englischen von Fritz Mühlenweg. 32 S., gebunden, KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 5.70.

In «Zwei glückliche Löwen» finden wir die Fortsetzung der beiden Bücher «Der glückliche Löwe» und «Der glückliche Löwe in Afrika» von Fatio/Duvoisin. Das einsame Dasein im Löwenkäfig wird dem glücklichen Löwen zur Last. Eine einfache Geschichte, erzählt in humorvollen, künstlerisch wertvollen Zeichnungen, zeigt uns, wie der glückliche Löwe zu seiner Gespielin kommt. *M. Hauser*

Sehr empfohlen.

Dr. *Heinrich Hoffmann*, **Im Himmel und auf der Erde.** 28 S., Halbleinen, KM ab 6. Hermann Klemm, Freiburg i. B., 1957. Fr. 4.50.

Dass Heinrich Hoffmann ausser dem «Struwwelpeter» noch andere Bilderbücher verfasst hat, ist wohl wenig bekannt. Der vorliegende Band enthält einige Geschichten in der Art des

«Struwwelpeter» und erzählt uns von der Arbeit der Engel im Himmel. Daneben finden wir ein Reim-Rebus mit recht holprigen Versen.

Die Zeichnungen und Verse sind doch allzu steif und hausbacken, als dass wir ihnen mehr als ein historisches Interesse abgewinnen könnten.

Der Zusammendruck der von Willi Seidl nach der Originalausgabe neu in Holz geschnittenen Platten ist auf drei Seiten sehr mangelhaft. *Walter Dettwiler*

Nicht empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Nicholas Kalashnikoff, **Turgen der Jäger.** Übersetzt aus dem Amerikanischen von Fritz Mühlenweg. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 143 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 6.90.

Im weit abgelegenen Bergland Sibiriens lebt Turgen der Jäger. Das harte Leben der Wildnis und viele schwere Schicksalsschläge haben ihn zum merkwürdigen Einsiedler gemacht, den die Bevölkerung mehr und mehr meidet. Auch werden über ihn Gerüchte laut, dass er mit dem Bösen im Bunde stehe, weil die so überaus scheuen Wildschafe vor ihm nicht Reissaus nehmen. Niemand aber weiss, mit welcher Geduld er sich der scheuen Tiere annimmt. Turgen selbst beginnt nur nach langem Zögern seinen Bekannten, einer armen Witwe und deren beiden Kindern, davon zu erzählen. Mit dem Zutrauen, das ihm diese entgegenbringen, wächst auch sein Wille zum Leben in der Gemeinschaft, und als auch das letzte Misstrauen im Volk überwunden ist, nimmt er die arme Familie zu sich und hilft ihr als Gatte und Vater.

Der Übersetzer Fritz Mühlenweg hat sich hier an ein ethisch überaus wertvolles Werk gemacht. Seine Übertragung entspricht sicher gerade im Lyrischen dem russischen Vorbild. So sehr also das Werk als Ganzes (Inhalt, Gehalt, Sprache) zu empfehlen ist, so sehr frage ich mich, ob es für die vorgesehene Altersstufe nicht fast zu wertvoll sei, und mangels spannender Handlung die Leser nicht langweile. Besinnlichen Lesern aber sei das schöne Buch sehr empfohlen. *Alfr. Burren*

Egon Larsen, **Abenteuer der Technik.** Ein Buch von Erfindern und Erfindungen. 6.–10. Tausend. Übersetzt aus dem Englischen. 256 S., Halbleinen, KM ab 12. Cecilie Dressler, Berlin, 1951. Fr. 9.30.

Das Buch ist bereits in mehrere Sprachen übersetzt und erzählt von den Erfindern des Telegraphen und Radios, des Ballons und Flugzeugs, der Dampfmaschine und des Telephons. Die sprachlich gute deutsche Ausgabe ist mit wertvollen Illustrationen versehen und eignet sich für die Schülerbibliothek. Auch der Lehrer wird das Buch im Unterricht immer wieder gerne zur Hand nehmen und sich vom pulsierenden Leben des vergangenen Jahrhunderts anregen lassen. Er wird dann weniger der Abstraktion verfallen und nur von den allgemeinen Ideen reden, als viel mehr Menschen von Fleisch und Blut erstehen lassen wie die Mongolfiers und Prof. Charles, deren Wagemut und Idealismus zu Revolutionen ganz anderer Art führten als die, von welchen wir meistens zu reden gewohnt sind. *B.*

Empfohlen.

Milred Mastin Pace, **Lieber Alten Knochen.** Die Geschichte eines grossartigen Rennpferdes. Übersetzt aus dem Englischen von Ursula Bruns. Illustriert von Wesley Dennis. 119 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 6.90.

«Exterminator» ist ein Rennpferd, das seiner eckigen Gestalt wegen den Übernamen «Alter Knochen» erhält. Nur einige wenige Kenner glauben an die Fähigkeit und Intelligenz des Tieres. Sie werden nicht enttäuscht. Der «Alte Knochen» eilt von einem Sieg zum andern und geht als eines der berühmtesten Pferde seiner Zeit in die Geschichte der Rennbahn ein.

Fesselnd und zugleich sachlich werden die Beziehungen zwischen Pferd und Mensch, Pflege und Training des Tieres und die einzigartige Atmosphäre der Rennen geschildert.

Saubere Zeichnungen schmücken den Band.

Da bei uns der Pferdesport weniger populär ist als in Amerika und England, werden unsere Buben und Mädchen die Erzählung trotz des erklärenden Anhanges erst vom 10. Jahre an voll geniessen können. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Hanns Radau, **Grosser Jäger Little Fox.** Illustriert von Heiner Rothfuchs. 128 S., Halbleinen, KM ab 12. Hoch-Verlag, Düsseldorf, 1957. Fr. 6.45.

Der Schauplatz ist Alaska. Little Fox, der eigentlich Jak Cheecooh heisst, ist ein junger Indianer. Sein sehnlichster Wunsch, ein Trapper zu werden, geht in Erfüllung, indem er bei seinem Onkel, dem Trapper-Fred, in die Lehre gehen darf. Er wird ein richtiger Trapper, und wir lernen dabei das harte Leben der Waldläufer aufs allerschönste kennen. Durch das ganze Buch, das schlicht und sauber geschrieben ist, geht eine edle Gesinnung gegenüber Menschen und Tieren. Auch der Humor fehlt nicht. Sogar ein Griesgram müsste beim Lesen des Kapitels «Das Golden North Derby» lachen! «Grosser Jäger Little Fox» gehört zu den besten Büchern dieser Gattung.

Sehr empfohlen. *E. Schütz*

Vom 13. Jahre an

Elfriede Aufderheide, **Für Dich.** Ein Jahrbuch für Mädchen, Band 2. 312 S., Leinen, M ab 13. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1957. Fr. 13.55.

Jahrbücher für junge Mädchen gibt es seit mehr als einem Jahrhundert, und sie sind sich denn auch, seit Thekla von Gumperts «Herzblättchen», alle ungefähr gleichartig geblieben. Dasjenige aus dem Bertelsmann-Verlag macht darin keine Ausnahme. Wohl ist es auf unsere Zeit und die modernen Verhältnisse auffrisiert, aber seine belehrend-unterhaltende Tendenz, die Qualität der zwischen die Aufsätze gestreuten Gedichtlein, die Kürze der Zitate guter Autoren, die Illustrations-Themen und der traulich plaudernde Ton des Ganzen haben sich kaum verändert. Ebensowenig der ausschliesslich auf deutsche Verhältnisse und Art ausgerichtete Inhalt. So wird zum Beispiel beim Aufsatz über Ausdruckstanz alles, was nicht in Deutschland geleistet wird, einfach übergangen. Schade! denn das Buch wurde gewissenhaft und mit ernstlichem Bemühen, Gutes zu bringen, zusammengestellt. Schweizer Mädchen werden aber dennoch vieles darin als fremd empfinden. *Marta v. Greyerz*

Nicht empfohlen.

James Fisher, **Das Meer – seine Macht und seine Geheimnisse.** Übersetzt aus dem Englischen von Dr. Fritz Ohrtmann. 67 S., gebunden, KM ab 14 und Erw. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1957. Fr. 17.30.

Welch hinreissendes Werk! Durch prächtige Zeichnungen von grosser Anschaulichkeit und durch einen einfachen, straffen Text werden wir in die Geheimnisse und Wunder der Meere eingeführt. Wir erleben den Kampf der Menschen gegen das zerstörende Meer, die Nutzbarmachung und Erforschung der Meere durch Entdecker und Wissenschafter.

Es mag sein, dass wir dieser neuen Art von «wissenschaftlichem Buch für Nichtwissenschafter» zuerst ablehnend gegenüberstehen, sind wir es doch gewohnt, in Lehrbüchern eher trockene Rubrizierung und nüchterne Darstellung zu finden.

Es scheint aber hier doch ein Weg gezeigt, wie Bildungshungrigen auf einprägsame und vergnügliche Weise wissenschaftliche Erkenntnisse dargelegt werden können. Für die Schule bietet das Werk eine Fülle von Anschauungsmaterial, das sonst kaum so leicht zusammengetragen werden könnte.

Sehr empfohlen. *Walter Dettwiler*

Werner Helwig, **Mit Harpune und Dynamit.** Illustriert von Jean Paul Schmitz. 202 S., Halbleinen, KM ab 13. Eugen Diederichs, Düsseldorf, 1952.

Ein Gymnasiast aus der Steiermark reisst von zu Hause aus, begibt sich auf Schleichwegen südwärts an die Adria, gelangt als blinder Passagier auf ein griechisches Schiff und erreicht endlich das Ziel seiner Wünsche: Die Gewässer und Inseln des Ägäischen Meeres. Hier teilt er das Leben der Fischer und lernt sogar die Dynamitfischer kennen, die als Ausgestossene und Verfolgte ihr Leben fristen. Eine schicksalshafte Verbundenheit mit diesen Gesetzlosen hält den Jüngling fest und verstrickt ihn in ungewöhnliche Abenteuer.

Helwigs Erzählkunst ist eigenartig, spannend und scharf profiliert. Er weiss das Einzelne plastisch herauszuarbeiten, sehr bildhaft und eindrücklich. Als Leser erleben wir mit, wie das echte Abenteuer Beziehungen knüpft, das Lösen schwieriger Probleme fordert und Menschen zu prägen vermag. Die Bilder fügen sich dem Buch recht geschickt ein. Es ist Lektüre für Knaben vom 14. Jahre an. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Alf Jaus, **Pablo der Bandit.** Abenteuer dreier Caballeros in Paraguay. Illustriert von Willy Widmann. 200 S., Halbleinen, KM ab 14. Herold-Verlag, Stuttgart, 1957. Fr. 9.–.

Zusammen mit drei verwegenen Reitern, zwei Weissen und einem Indianer, erleben wir in einer der häufigen Revolutionszeiten die Gegend Paraguays und des Gran Chaco in Südamerika. Nicht nur bietet uns der Verfasser eine spannende Abenteuergeschichte, die er geschickt aufbaut und spannend vor uns abrollen lässt, wir erfahren gleichzeitig auch noch vieles über Land und Leute, so auch über die noch wild lebenden Indianer. So wird das Buch zu einem der wenigen, die wir ohne weiteres für eine Jugend empfehlen dürfen, die gerne Spannendes liest und dabei erst noch guten Einblick in ferne, geheimnisvolle Welten erhält. *Alfr. Burren*

Empfohlen.

Ronald Jessup, **Rätsel der Vergangenheit.** Die wunderbare Welt der Archäologie. Übersetzt aus dem Englischen von Dr. Gerhard Bonarius. Mit über 250 farbigen Bildern und Karten. 67 S., gebunden, KM ab 14. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1957. Fr. 17.30.

Das Buch führt in die vielseitige Welt der Archäologie ein und fasst die bisherigen Forschungsergebnisse zusammen. Auf übersichtliche Weise sind Ausgrabungs- und Forschungsarbeiten in Europa, Asien, Afrika und Amerika dargestellt. Der Bericht beginnt mit dem Steindenkmal von Stonehenge, führt auf die Spuren der Etrusker und rekonstruiert den Untergang Pompejis. Über Pfahlbauten, kirchliche Überlieferungen, Mayakultur, Pharaonengräber, Ausgrabungen in verschiedenen Erdteilen, Grabkammern in Südsibirien und vieles andere mehr enthält das Werk manche Einzelheit. Neben den Arbeitsmethoden der Altertumsforschung werden auch die Rekonstruktions- und Restaurierungsarbeiten – heute unter Zuhilfenahme modernster Hilfsmittel – dargestellt. Archäologische Geheimnisse werden aber nicht nur dem Festland entlockt – mit der Entwicklung von Tauchgeräten wird auch dem Meeresgrund Geschichte entrissen. Abschliessend wird festgestellt, dass noch viele Fragen nicht beantwortet sind, dass es noch unzählige Rätsel der Vergangenheit zu lösen gibt.

Das Buch enthält reiches Bildmaterial (über 250 farbige Bilder und Karten). Es kann nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben, wird aber dem Interessierten – besonders Lehrern – viele Anregungen geben. Eine klug dargestellte Zeittafel zeigt, welch kleiner Zeitraum erforscht ist.

Sehr empfohlen. *Paul Rauber*

Mike Joslin, **Dschungel-Abenteuer.** Als Wegebauer an der Goldküste. Übersetzt aus dem Schwedischen von Dr. Christiane Boehncke-Sjöberg. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 191 S., Halbleinen, KM ab 13. Eberhard Brockhaus, Wiesbaden, 1957. Fr. 5.90.

Kaum in Westafrika angekommen, begann der Verfasser einen Handel mit Erdnüssen, die er in Dakar und Umgebung billig einkaufen und mit erheblichem Gewinn nach Amerika liefern konnte. Der Versuch, noch mehr zu verdienen, liess ihn eine Handelsreise durchs Innere Westafrikas und an die Küste von Liberia unternehmen. In River Chess wurde er von Eingeborenen vollständig ausgeraubt und in bewusstlosem Zustand auf einen Handelsdampfer verbracht. Von diesem wurde er in Takoradi an der Goldküste an Land gesetzt. Mittellos und ohne Kenntnis des Landes musste er vorerst froh sein, mit einem Neger im Busch die Hütte und das Essen teilen zu dürfen. Bald fand er aber Arbeit; die Regierung beauftragte ihn mit der Vermessung und dem teilweisen Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Takoradi und Kumasi. Später erhielt er Aufträge für Strassenbauten. Bald beschäftigte er einige Hundert Neger. Bei der Arbeit im Urwald erlebte er viele Abenteuer mit Menschen und Tieren, die er im vorliegenden Band erzählt.

Die manchmal äusserst abenteuerlichen Erlebnisse sind fesselnd berichtet. Einige Eingeborenenausdrücke sind – jedenfalls in der Übersetzung – falsch geschrieben. Das Eingeborenengericht (Seite 51) nennt man Fufu (entsprechend dem englischen Foo-foo) und nicht fofo, die Negersprache (Seite 70) heisst Twi und nicht Tweh. Abgesehen von diesen Fehlern macht das Buch einen guten Eindruck. Die Verhältnisse an der Goldküste sind gut erfasst und packend dargestellt. Schüler vom 7. Schuljahr an werden das Buch mit grossem Interesse lesen. Der Band enthält gute Zeichnungen. Die Kartenskizze ist unvollständig; so ist zum Beispiel die Eisenbahn von Akkra nach Kumasi nicht eingezeichnet. Der See, der auf der Karte «Heiliger See» genannt wird, heisst Lake Bosumtwi. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Richard Katz, **Spass mit Hunden.** Kunterbunte Hundekunde. Illustriert von Helmar Becker-Berke. 192 S., Leinen, KM ab 13. Albert Müller, Rüschlikon, 1957. Fr. 16.35.

Richard Katz lebt in einem innigen Verhältnis zur Kreatur. Das spüren wir in allen seinen Büchern. Seine besondere Liebe aber gehört dem Hund, nicht einer bestimmten Rasse, sondern dem Strassenköter ebenso wie dem Aristokraten. Was der Autor über diesen besten Kameraden des Menschen geschrieben hat, Unveröffentlichtes und Erzählungen aus früher erschienenen Werken, finden wir nun in diesem Bande vereinigt. Jahrelanges Zusammenleben mit Hunden, Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe befähigen Katz zu packenden Schilderungen. Ein Pudel, eine räudige Bastardhündin, ein Deutscher Boxer, ein brasilianischer Paria-Hund und eine verwöhnte Sealyham-Familie tummeln sich fröhlich durch die Seiten des Buches und werden uns, jeder in seiner Art, vertraut und lieb.

Treffende und humorvolle Federzeichnungen ergänzen den Text.

Ein ergötzliches Buch für alt und jung! *Rosmarie Walter*

Sehr empfohlen.

Winefride Nolan, **Heimkehr aus der Fremde.** Eine historische Erzählung. Übersetzt aus dem Englischen von Theresia Mutzenbecher. Illustriert von Stuart Tresilian. 153 S., Halbleinen, KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 7.45.

Die Erzählung spielt in England zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als die Königin Elisabeth I starb und Jakob von Schottland ihr Nachfolger wurde. Es war eine Zeit religiöser Kämpfe. Die Katholiken wurden von der anglikanischen Staatskirche verfolgt und bezahlten die Treue zum alten Glauben mit Gut, Freiheit und Leben. Das musste auch Henry Rigby, die Hauptperson der Erzählung, erfahren. Er war aus Italien als Priester heimgekehrt; aber seinen Beruf

durfte er nur im geheimen ausüben. Er und seine Getreuen waren beständig in Todesgefahr. – Es scheint mir, dass Menschen und Geschehnisse mit historischer Treue geschildert sind. Neben Rigby spielt Roger Greene, der Sohn eines Friedensrichters, eine wichtige Rolle. Wie dieser aus einem Nichtsnutz zu einem ernsthaften Menschen bekehrt wird, ist durchaus glaubhaft dargestellt; ebenso die Geschichte des Kinderraubes. – Die Sprache ist gut. Die Illustrationen, die der englischen Originalausgabe entnommen sind, beweisen, dass sich der Künstler in die Geschichte vertieft hat.

Geschichtlich interessierten Lesern sei das Buch empfohlen.

E. Schütz

Oswald Plawenn, **Der Mann vom Mississippi.** Roman aus der Erschliessungszeit Nordamerikas. 344 S., Leinen, K ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 9.75.

Dies ist ein richtiges Abenteuerbuch. Es befriedigt aber nicht nur die Abenteuerlust, sondern es ist zugleich belehrend und – was noch wichtiger ist – es wirkt auf den Leser zweifellos auch erzieherisch. – Der Franzose René Robert de la Salle entdeckte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für Frankreich den Mississippi, den «Vater der Ströme». Es war ein äusserst zäher Kampf mit nie enden wollenden Hindernissen und Enttäuschungen; aber René Robert gab die Hoffnung bis zum letzten Atemzuge nie auf. Er war ein Willensmensch ersten Ranges; was er sich vornahm, führte er auch aus, mochte kommen was wollte. Das Ziel, das er sich gesteckt hatte, nämlich die Gründung einer Stadt am Mississippi (New Orleans), erreichte er zwar nicht, weil er ermordet wurde. In den ersten Jahren seiner Entdeckungsreisen war er unduldsam, rücksichtslos gegenüber seinen Begleitern; später, nachdem er hundertfach die Härte des Kampfes in der Wildnis erfahren hatte, wurde er milder, hatte ein fühlendes Herz für seine Untergebenen und litt mit den Leidenden. – Die Geschichte ist «nur» ein Roman, aber ein guter, und kann Knaben und Mädchen vom 14. Jahr an warm empfohlen werden.

E. Schütz

Hermann Reidt, **Überall dabei!** Das grosse Jungenjahrbuch, Band 3. 400 S., Leinen, K ab 13. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1957. Fr. 15.–.

«Überall dabei» zu sein, ist sicher nicht für jedermann gut. Man kann erschrecken, wenn man die Fülle des Jahrbuches überblickt. Zugegeben, die meisten Beiträge sind irgendwie wertvoll; sie sind von Kennern und Könnern verfasst. Sie streifen aber die Themen nur oberflächlich und bleiben Fragmente. Da liest man von Südpolforschern, Navigation, Kriminaluntersuchungen, Fernsehsendungen, man hört von der Brüsseler Weltausstellung 1958, neue Flugzeuge und Autos werden in Wort und Bild vorgeführt, technische Probleme erörtert und erklärt; daneben fehlen auch nicht Seiten für Musik- und Naturfreunde, Sportler, Bastler usw. Neun Erzählungen über verschiedene Themen füllen allein 61 Textseiten – 74 Beiträge sind etwas viel für ein 400seitiges Buch. Das Motto heisst wohl: wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

Abgesehen von dieser Überfrachtung – die vom Verlag im Vorwort zugegeben wird – kann dem Buch ein gewisses Lob nicht verweigert werden. Der Druck ist sorgfältig, der Einband solid, schlicht und sauber. Die vielen guten Illustrationen und die zum Teil ausgezeichneten Fotos dürfen ebenfalls erwähnt werden.

Paul Rauber

Nicht empfohlen.

Fritz Steuben, **Abenteuer! Abenteuer!** Illustriert von Heiner Rothfuchs. 248 S., Halbleinen, KM ab 14. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1957. Fr. 8.10.

Homer, Kipling, Victor Hugo, Maupassant, J. P. Hebel, Grimmelshausen, E. A. Poe, dazu jüngere Erzähler wie Carl Stephenson, Hans Pille und Heinz Sponsel sind die Autoren der 21 Abenteuergeschichten dieses Buches.

Fritz Steuben hat die Auswahl gut getroffen und ist vor allem der Gefahr der Einseitigkeit aus dem Wege gegangen. Der Grundgedanke ist wohl: Sei einer Forscher, Gelehrter, Soldat, Bürger, Jäger, Bauer, Schüler, Weltreisender oder Schelm, immer muss er sich in der Gefahr als Mensch bewähren, und immer ist der Charakter das Entscheidende.

Das Buch ist illustriert, und es darf gesagt werden, dass Heiner Rothfuchs mit seinen Zeichnungen und Bildern voll Kraft und Stimmung das Buch bereichert hat.

Sehr empfohlen.

Fritz Ferndriger

Vom 16. Jahre an

Hans Baumann, **Die Brücke der Götter.** 16.–25. Tausend. 295 S., Leinen, ab 16. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1957. Fr. 8.10.

Die Erzählung ist in ihren Tatsachen historisch und fusst auf schriftlichen Nachlässen mehrerer Beteiligten. Eine Expedition unter den Hauptleuten Lewis und Clark sucht einen Weg vom obern Missouri nach dem Pazifik, zu einer Zeit, da man noch an eine kurze Verbindung der Wasserwege glaubte und von den trennenden Felsengebirgen nichts Glaubhaftes wusste. Eine junge Indianerin, Frau des französischen Dolmetschers, half in entscheidender Weise zum Erfolg des Unternehmens. Eine poetisch dargestellte Liebe verbindet sie mit dem feuerhaarigen Hauptmann Clark. Tragik liegt darin, dass die Indianerin einsehen muss, dass die Berührung mit den Weissen ihrem roten Volke schadet. Es ist nicht nur eine Abenteuererzählung, sondern ein ausgewachsener Roman. Man hätte früher eine Liebesgeschichte, die sich nicht bloss in reinen Gefühlen abspielt, niemals als Jugendbuch gelten lassen. Die vorliegende geht weiter. Auch der geschlechtliche Appetit der Männer der Expedition kommt vielfach zum Wort. Die symbolische Ausdrucksweise der Indianerin bewirkt, dass man sich fragt, was zwischen ihr und dem Hauptmann eigentlich geschehen sei, eine Frage, mit der sich zu junge Leser besser nicht beschäftigen. Anderseits ist alles so schön und sauber, dass man das spannende und für Indianertum und Forschungsgeschichte aufschlussreiche Buch aufgeklärten Knaben und Mädchen von 16 Jahren an warm empfehlen darf.

Empfohlen.

Dr. *F. Moser*

Eberhard Cyran, **Wolken über weissen Segeln.** Illustriert von Horst Lemke. 160 S., Halbleinen, KM ab 16. Cecilie Dressler, Berlin, 1957. Fr. 8.10.

Bei einem Bootsunfall auf der Havelsee retten Heiner und Rena Martens sowie des Mädchens Freundin Christine, alle drei aus Westberlin, den aus Ostberlin stammenden Manu. Sie schliessen Freundschaft, und nach dem Tod von Manus Mutter zieht der Ostberliner zu Martens. Das Freundschaftsverhältnis zwischen Manu und Rena schlägt in Liebe um. Da fährt Heiner dazwischen, und Manu ergreift die Flucht. Nach langem Zögern geht Heiner nach Ostberlin auf die Suche nach dem Freund; er hat einen Anhaltspunkt, wo er diesen finden kann. Manu will aber nicht zurückkehren. Erst als Heiner schwer krank ist, kommt Manu. Die Geschwister glauben, er sei jetzt wieder «da», müssen aber bald erfahren, dass für Manu nur die ungebundene Freiheit zählt.

Mit der Spaltung von Berlin in eine Ost- und eine Westzone als Hintergrund behandelt der Verfasser das Problem der Übergangszeit vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Mit viel Einfühlungsvermögen schildert er diese harte Prüfungs- und Reifezeit. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zum Thema «Heutige Jugend». Horst Lemke hat dazu einfache, aber ansprechende Illustrationen geschaffen.

Paul Rauber

Empfohlen.

Inge von Wiese, **Die Kette der Kaiserin.** Roman um die Augusta Eudokia von Konstantinopel. 215 S., Leinen, ab 16. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 9.10.

Der unbedeutende oströmische Kaiser Theodosius II liebte Athenais, die fein gebildete Tochter eines griechischen Philosophen. Nach ihrem Übertritt zum Christentum heiratete er sie, und als Kaiserin Eudokia ist sie in die Geschichte eingegangen. An dem intrigenreichen, verdorbenen Kaiserhof in Konstantinopel konnte die edle Griechin nicht glücklich werden. Der Kaiser, ihre geistig-seelische Überlegenheit spürend, verfolgte sie bald mit argwöhnischer Eifersucht. Durch eine grauenvolle Bluttat liess er einen vermeintlichen Nebenbuhler aus dem Wege schaffen. Daraufhin zog sich Eudokia in ein Kloster nach Jerusalem zurück.

Der Roman vermittelt dem Leser ein interessantes kulturhistorisches Bild der Spätantike. In jenen Jahren wurden schwerwiegende geistige Kämpfe zwischen verschiedenen christlichen Sekten ausgetragen. An diesen Auseinandersetzungen nahm Eudokia regen Anteil und anerkannte schliesslich Papst Leo d. Gr. als Autorität in Glaubensfragen.

Geschichtlich interessierten Lesern von 16 Jahren an ist diese Lektüre zu empfehlen. Dr. *Irène Schärer*

Empfohlen.

Zeitschriften

Robert Frei-Uhler, **Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung.** Monatsschrift. Illustriert von Hans Ess, Fritz Buchser. 176 S., geheftet, KM ab 9. Buchdruckerei Büchler, Bern, 1956/57. Fr. 3.20.

Auch der 72. Jahrgang der «Schülerzeitung» bietet wieder eine Fülle lesenswerter Kurzgeschichten. Die Erzählungen, Gedichtchen und Zeichnungen wirken sehr kindertümlich, können aber auch dem Erwachsenen allerlei bieten. Die Heftchen bergen einen grossen Schatz an feinem Lesestoff.

Empfohlen. *A. Peter*

Fussball-Jugend. Monatsschrift für die Deutsche Fussball-Jugend. Illustriert mit zahlreichen Fotos, je 24 S., geheftet, K ab 10. Sport- und Jugend-Verlag, Hamburg, 1957. Fr. 3.50.

Genug der Zeitungen und Zeitschriften dieser Art!

Was wird geboten? Auf schlechtem Papier zum Teil sehr unscharfe Bilder (besonders Nrn. 5–7), zwei Seiten «Humor» in Karikaturen, sehr wenig Fussball-Regelkenntnisse und -Trainingsanleitungen, Reklamen und namentlich ein Kult mit Fussballgrössen. Dazu gibt man sich sportlich vielseitig durch Beiträge in Leichtathletik, Schwimmen, Skifahren. Die «Bildung» darf nicht fehlen: Geographische Notizen von Santa Fé, für Markensammler fehlt der Streifen mit Sportbriefmarken nicht ...

So sind mit Variationen alle Nummern zusammengestellt. Zudem ist die Zeitschrift ganz auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten. *R. Studer*

Abgelehnt.

Hans Keller, **Der Gewerbeschüler.** Leseheft 2, August 1957. Abzahlen? Vorsparvertrag? Barzahlen? Illustriert von Marthe Keller-Kiefer. 32 S., geheftet. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1957. Fr. –.80 / 3.–.

In kurzen, treffenden Bildern versteht es der Verfasser, das ganze Problem vor dem Leser aufzurollen. Einige Zahlenbeispiele, Fälle aus der Gerichtsstube und sachliche Bemerkungen bilden ein lesenswertes Ganzes. Es bleibt nur zu hoffen, dass jedes Mädchen und jeder Jüngling die Schrift einmal aufmerksam, vielleicht geführt durch den Lehrer, durchgehen kann.

Die Kantonalbank von Zürich gratulierte dem Verfasser mit folgenden Worten: «Wir können Ihren Ansichten auf Grund der von uns besonders mit Vorsparverträgen gemachten Erfahrungen lebhaft beipflichten. Es wäre zu wünschen, dass Ihre warnende Stimme von recht vielen jungen Lesern gehört und beherzigt würde.»

Das Leseheft ist mit Federzeichnungen versehen, die es verstehen, die jeweilige Situation zu veranschaulichen.

Empfohlen. *A. Peter*

Josef Reinhart, **Jugendborn.** Monatsschrift für Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschulen. 172 S., geheftet, KM ab 11. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956/57. Fr. 2.80 / 2.40.

Die 10 Hefte bringen kleine Erzählungen und Gedichte. Jedes Heft ist einem bestimmten Thema gewidmet und trägt eine Überschrift, zum Beispiel «Mütter», «im Reich der Tiere», «aus jungen Jahren», «allerlei Menschliches», «Weihnachten», «heitere Stunde» u. a. Viele Beiträge sind in Mundart verfasst. Die grosse Zahl mitwirkender Autoren wird hauptsächlich von Schweizer Schriftstellern gebildet. Ausländische («klassische») Namen tauchen nur ganz selten auf. Die von sittlichem Ernst und gläubigem Wertbewusstsein getragenen Beiträge spiegeln häufig die Jugendzeit der Verfasser. Man überlegt hier, nicht weil dieser Umstand nachteilig wäre, sondern weil man unwillkürlich denken muss, wovon die heutige Jugend umgeben ist und gebildet wird. Ich möchte die Jugendborn-Hefte empfehlen, weil sie das enthalten, was man eine gute geistige Nahrung heisst. Wer glaubt, es komme auf den sogegenannt «aktuellen» Inhalt an, wird sie vielleicht nicht hoch achten. Nun fragt man sich freilich auch, ob mit Josef Reinhart wohl nicht die eigentliche Seele dieser Schriften dahin sei.

Sehr empfohlen. *M. Adrian*

SJW-Hefte

Je 32 S., geheftet. SJW, Zürich, Fr. –.60.

Fritz Aebli, Rudolf Müller, **Swissair im Modell.** Ein Modellheft zum Malen, Ausschneiden und Kleben. 24 S., KM ab 10.

Hier wird der Versuch unternommen, mit einem Modellheft den Knaben zum Malen, Ausschneiden und Kleben zu führen. Ein kurzer Text bietet ferner allerlei Wissenswertes über das Fliegen und die neuesten Flugzeuge. Ein geschickter Jüngling kann sich so aus Halbkarton eine Douglas DC-3, eine Douglas DC-6B, eine «Seven Seas», die Dockanlage mit Hangar und den Flughof Zürich basteln.

Sicher wird sich ein technisch interessierter Knabe für einige Stunden in seinem stillen Kämmerlein in diese schöne Aufgabe vertiefen können. *A. Peter*

Empfohlen.

Werner Schmid, **Hupfauf besucht die Stadt Zürich.** Eine Schnurrpfeiferei. Literarisches, Nr. 599. Illustriert von Hugo Laubi. KM ab 11.

Werner Schmids schnurrige Erzählung vom Hupfauf ist sehr flüssig geschrieben, leicht, fröhlich und witzig. Die Kinder werden ihre helle Freude an der Geschichte haben, und auch dem Erwachsenen tut so etwas gut. Ein solcher Hupfauf würde den zähen Alltag erträglicher machen. Die Bilder und der Umschlag Hugo Laubis passen sich dem Inhalt gut an.

Empfohlen. *Fritz Ferndriger*

Carl Stemmler-Morath, **Menschenaffen.** Nr. 572. Illustriert von Josef Keller. KM ab 10. Fr. –.60.

Mit dem schmucken Heft aus der Praxis langjähriger Wartung – versehen mit hübschen Federzeichnungen und einem etwas düsteren Umschlagbild von Josef Keller – wird sich der bekannte Tierwärter und Schriftsteller weitere Freunde unter der Jugend gewinnen.

Wir vernehmen auf unterhaltsame Weise viele Einzelheiten aus dem Leben von Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans. Das Heft ist auch als Klassenlektüre geeignet.

Empfohlen. *Heinrich Rohrer*

Carl Stemmler-Morath, **Tiere am Wege.** Illustriert von Josef Keller. KM ab 10.

In diesem SJW-Heftchen verschafft uns der Verfasser Einblick in die Wunderwelt der Natur. In ein- bis dreiseitigen, von Josef Keller hübsch illustrierten Kapitelchen beschreibt er Regenwürmer, Schnecken, Kröten, Salamander, Frösche, Blindschleichen, Schwalben, Zaunkönige, Spinnen und Käfer. Sorgfältige Beobachtung und grosse Liebe zu jedem noch so unscheinbaren Lebewesen kennzeichnen die Haltung des Naturforschers. Dr. *Irène Schärer*

Sehr empfohlen.

Jakob Streit, **Die schöne Magelone.** Eine Geschichte aus dem Ritterleben. Nr. 586. Illustriert von Margarethe Lipps. KM ab 11.

Man wird die sprachlich schön und episch breit dargebotene Neufassung der Geschichte von der schönen Magelone und dem Ritter Peter aus der Provence, jenes Hohelied der Treue, das aus dem Französischen ins Deutsche übertragen bald einmal einen festen Platz unter den «Deutschen Volksbüchern» einnahm, gerne zu den schönsten SJW-Heften zählen und auch im Unterricht dafür Verwendung haben.

Sehr empfohlen. *Heinrich Rohrer*

Drachenbücher

Kartoniert, KM ab 16. H. R. Sauerländer, Aarau. Fr. 1.55.

Adalbert Stifter, **Hochwald.** 112 S.

Der von Tragik umwitterte Linzer Schulinspektor erlebt eine Renaissance wie der Emmentaler Pfarrer-Dichter. Beide gleichen sich in ihrer Kunst der seelischen Vertiefung. Nur dass Gotthelf die Menschen, Stifter die Natur verinnerlicht. Letzterer wurde auch schon als «der Fanatiker der Ruhe» gekennzeichnet. Es ist so: Er macht die Natur zum Hauptgegenstand seiner Dichtungen. Sie ist ihm das Feste, Beharrende, das dem Menschen den rechten Weg zum stillen Glück weist. Aber das Wehen der Luft, das Rauschen des Wassers, das Wachsen des Getreides ist grösser als Erdbeben, Gewitter und Blitz («Bunte Steine»).

Dass der Drachenbücher-Verlag nach dem «Pechbrenner» und «Der Heilige Abend» nun auch die besinnliche Erzählung «Hochwald» in seine Reihe aufnimmt, zeigt, wie hoch er das Interesse seiner Leser an der so verfeinerten Darstellungskunst Stifters einschätzt.

In der Tat, «Hochwald» lässt das dramatische Geschehen: die Flucht einer adeligen Familie vor den mordbrennenden Schweden (im 30jährigen Krieg) und ihr Erleben im tiefen Böhmerwald nur durchschimmern durch die Naturschilderungen, aus denen man das Weben der Waldesruhe, die Geheimnisse eines verborgenen Waldsees, das heimliche Leben auf einer Waldwiese erfühlt. Nachklingende Romantik ist es, was die geflüchteten Töchterchen des Freiherrn von Wittinghausen im Forsthaus am Waldsee erleben. Dazu gehören die Sagen, die ihnen der alte Jäger, ihr Beschützer, erzählt, gehört die Spannung, die das Geheimnis des Wildschützen mit seiner niefehlenden Kugel bei den geängstigten Mädchen auslöst. Reinen Romantikstils ist die Liebesgeschichte: sentimental, gefühls- und wortreich und ätherisch-zart vorgetragen. Romantik auch das tragische Ende: Das Schloss wird zerstört, Vater und Geliebter verlieren das Leben, die Schwestern verbringen einen einsamen Lebensabend in der notdürftig instandgestellten Ruine. Dr. *H. Bracher*

Sehr empfohlen.

Iwan Turgenjew, **Erste Liebe.** Übersetzt aus dem Russischen von Johannes Guenther. Umschlag von Felix Hoffmann. 91 S. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1957. Fr. 1.55.

Wladimir Petrowitsch erzählt Freunden die Geschichte seiner ersten Liebe. Mit sechzehn Jahren durchmisst er die seelischen Höhen und Tiefen der Leidenschaft, die ihn mit Ketten an eine einundzwanzigjährige flatterhafte Prinzessin aus heruntergekommenem Fürstenhause bindet.

Ein Knalleffekt (Sinaida liebt den Vater des Jünglings – elterliche Eifersuchtsszene – Abreise) zerreisst endlich die Fesseln der unglückseligen Bindung.

Die Novelle ist dichterisch wie psychologisch ein Meisterwerk und geeignet, jungen Menschen das Verständnis für die Stürme in ihrer Brust zu wecken. *Heinrich Rohrer*

Sehr empfohlen.

Reclams Universalbibliothek

Broschiert, Fr. –.75.

Max Eyth, **Die Brücke über die Ennobucht.** Berufstragik. 171 S., K ab 16. Fr. 1.45 (Doppelnummer).

Was Fontane in balladesker Wucht und Kürze gestaltet, den Einsturz der Brücke über den Tay, erleben wir hier als Teil eines menschlichen Schicksals. Der Ingenieur Stoss (Namen und Orte sind geändert) treibt den Bau der Brücke allen eigenen Zweifeln und aller Kritik zum Trotze voran, getrieben vom Ehrgeiz seines Schwiegervaters, der mit der Brücke sein Werk krönen will. An diesen Zweifeln zerbricht er fast. Beim Einsturz der Brücke findet er den Tod.

Mit grosser Sachkenntnis schildert Eyth, der selber Ingenieur war, den Bau der Brücke, er zeigt uns aber auch die Tragik des Menschen, der zu einer für die damalige Zeit unlösbaren technischen Aufgabe gezwungen ist und daran zugrunde geht. *Walter Dettwiler*

Empfohlen.

Wilhelm Hauff, **Das kalte Herz** und andere Märchen. 83 S. KM ab 12.

«Das kalte Herz» nimmt den Hauptteil ein, daneben findet sich die «Geschichte vom Gespensterschiff» und der liebe, der unterhaltende und unverwüstliche «Kalif Storch». Es ist eine Lust, die einfache, klare und doch plastische Sprache des Meistererzählers Hauff wieder einmal zu geniessen, und ein grosses Verdienst der Reclam Urenkel, Meisterwerke der Weltliteratur wie diese hier für «zwei Silbergroschen» jedermann zugänglich zu machen. Nicht nur in Schulen wird man sich so in die drei Hauff-Märchen vertiefen können, man wird sie im Rucksack und in der Manteltasche bei sich haben können, um, statt an dünner Unterhaltungsliteratur, sich an etwas Gutem erfreuen zu können. *Marta v. Greyerz*

Empfohlen.

Werner Helwig, **Nachtweg durch Lappland.** Erzählungen. 68 S., KM ab 16.

Das Büchlein enthält drei Erzählungen, von denen die erste («Nachtweg durch Lappland») wohl die beste ist. Der Verfasser weiss mancherlei Geheimnisvolles aus dem Leben der Lappen zu berichten, das er einem Alten – einem «Zauberer» – entlockt hat. – Die zweite bringt in der Hauptsache Lügengeschichtchen, die meiner Meinung nach nicht besonders witzig sind. – In der dritten («Miguels Geheimnis») erzählt der Verfasser, wie er in der chilenischen Kordillere zu einem Diamanten gekommen ist. *E. Schütz*

Empfohlen.

Charles Sealsfield. **Die Prärie am Jacinto.** Erzählung. 88 S., KM ab 15.

Ein junger Mann verirrt sich in der amerikanischen Prärie. Vier Tage lang irrt er ohne Nahrung herum, bis er am Jacinto in die Hände eines wahnsinnigen Mörders fällt. Dieser rettet den jungen Mann, allerdings widerstrebend und nach innerem Kampf. Die letzte Mordtat belastet das Gewissen des Verbrechers so stark, dass er sich unter Mithilfe des Geretteten dem Gericht stellt. Von diesem wird er zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die starken, eindrücklichen Charakterzeichnungen und die Landschaftsbeschreibungen sind meisterhaft. Die Sprache ist

schön und dem Wechsel zwischen Beschreibungen einerseits und Gesprächen zwischen den verschiedenen Personen anderseits gut angepasst. Als Klassenlektüre auf der Oberstufe sehr geeignet. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Musikhefte

Willi Gohl, **Der Singkreis.** Nr. 1–7. 4 S. Musikverlag zum Pelikan. Fr. —.40 (Mengenrabatte).

Willi Gohl hat mit diesen Liedblättern etwas Schönes und Praktisches herausgebracht. Die Lieder sind musikalisch wertvoll, gut gesetzt und eignen sich vor allem für die Oberstufe. Die Sammlung umfasst Lieder aus ganz Europa. Auf einem Blatt sind sie thematisch geordnet, zum Beispiel «Kanons», «Fremde Länder, fremde Sprachen», «Abendsingen» usw. Auch neuere Komponisten sind berücksichtigt mit schönen Liedern. Viele Lieder können instrumental begleitet werden. (Flöte, Geige.) *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

E. A. Hoffmann, **Chli Joggi, de Has.** En Buschle schwizerdütschi Chinderlieder mit liechter Klavierbegleitig und es Hämpfeli Klavierstückli. Illustriert von Lilo Rasch. 24 S., geheftet. Musikverlag zum Pelikan, Zürich.

Das Heft enthält 19 Lieder und Klavierstücklein. Sie eignen sich schon sehr gut für Anfänger auf dem Klavier. Der Satz ist leicht spielbar und sauber. Die Melodien sind reizend, eingänglich und gewinnen noch bei mehrmaligem Spielen. Auch rhythmisch sind die kleinen Kompositionen trefflich gegliedert.

Nur bei 2 oder 3 Stücken wird das Sentimentale leicht gestreift, indem hier die Modulationen leicht trübe sind. Das Heft ist mit hübschen Federzeichnungen illustriert, die den Kindern sicher gefallen werden. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Ernst Hörler, Rudolf Schoch. **Frühlings- und Wanderlieder** zum Singen und Spielen. 16 S., geheftet. Musikverlag zum Pelikan, Zürich, 1953.

Ein ausgezeichnetes Büchlein für Blockflötenspieler und singfreudige Kinder. Alle Lieder und Stücke sind gute Musik und sauber gesetzt. Das Heft kann auch in der Schule gute Dienste leisten und bietet wertvollen Stoff schon für Zweitklässler. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Jakob Rüegg, **Frisch gesungen. Let's have a tune.** 20 bekannte Volkslieder und Weisen für 2 Blockflöten. 16 S., geheftet. Musikverlag zum Pelikan, Zürich, 1956.

Der zweistimmige Satz von Rüegg ist geschickt, und die zweite Stimme meist selbständig geführt. Für das zweistimmige Spiel ist dies pädagogisch wertvoll. Soweit ist das Büchlein zu empfehlen.

Nicht ganz einverstanden sind wir mit der Auswahl der Lieder. Dass ein Lied bekannt ist und viel gesungen wird, beweist seinen Wert noch nicht ganz. «Ihr Berge lebt wohl», «Im schönsten Wiesengrunde», «O du liebs Ängeli», «s'Blüemli», «Bella Bionda» sind letzten Endes zu sentimental und flach, um ewig weiter verbreitet zu werden. *Fritz Ferndriger*

Rudolf Schoch, **So sing und spiel ich gern.** 71 S., broschiert. KM ab 5. Musikverlag zum Pelikan, Zürich, 1957.

Diese Sammlung bekannter und unbekannter Kinder- und Volkslieder ist sehr zu empfehlen für Mütter und Lehrerinnen.

Die Lieder sind in folgende Abschnitte eingeteilt: Schöne Wiegenlieder – Der Jahreskreis – Schöne Spiellieder – Frohe Arbeit – Von allerlei Tieren – O Wandern, Wandern meine Lust. Zahlreichen guten, einfachen Melodien ist eine Blockflötenstimme beigefügt. Das Büchlein enthält auch einige zweistimmige Liedsätze.

Alle Lieder sind fröhlich und bunt illustriert und regen an, zum freudigen Musizieren. *M. Hadorn*

Sehr empfohlen.

Weitere Schriften

David Dodge, **Vater zickzackt durch die Welt.** Mit Kind und Kegel den Amazonas hinab durch Brasilien, Argentinien und Chile zur Côte d'Azur. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Werner De Haas. Illustriert von Irv Koons. 300 S., Leinen. Albert Müller, Rüschlikon, 1957. Fr. 13.25.

Dieser vierte Band von David Dodges Reisebüchern ist ebenso humorvoll, übermütig und spannend wie die übrigen. Während 9 Monaten reist die Familie Dodge durch die Länder Südamerikas, auf der Suche nach einem – Heim. Die Südamerika-Reise endet schliesslich an der Côte d'Azur, und hier in Südfrankreich lässt sich der geplagte Vater nieder, um auszuruhen und seiner Frau ein Haus zu kaufen und seine Tochter zur Schule zu schicken.

Der Verfasser unterhält den Leser auf eine gescheite, witzige Art, so leicht und frei, dass man eine ganze Menge lernt, ohne es zu merken. Irv Koons Zeichnungen fügen sich gut ein und sind originell. Wir empfehlen das vergnügliche Buch gerne einer grossen Lesergemeinde. *Fritz Ferndriger*

Für Erwachsene.

Camara Laye, **Einer aus Kurussa.** Roman. Übersetzt aus dem Französischen von R. Römer. 237 S., Leinen, ab 16. Speer, Zürich, 1954. Fr. 10.20.

Der Roman schildert die Jugend eines Negerknaben in Westafrika vom ersten bewussten Dorf- und Familienleben bis zur Abreise nach Europa zur Weiterbildung. Camaras Vater war Goldschmied, seine Mutter eine geachtete, zauberkundige Frau. Wohl in ganz Afrika ist es ein einflussreicher und etwas abseits stehender Stand, in dem Handwerk mit Zauberei vereinigt ist. Auch der Junge steht bald in einem gewissen Abstand vom Leben seines Volkes durch seine Bestimmung zur europäischen Bildung. Durch diese Distanz wurde er instand gesetzt, zu beschreiben, was andere nur erleben können; in seinem Dichtertum ist eine gewisse Romantik und Sehnsucht spürbar. Denn es ist eine dichterische Jugendgeschichte, einfach und sehr menschlich. Kein Jugendbuch, aber wohl reiferen Jugendlichen über 16 Jahren in die Hand zu legen.

Empfohlen. Dr. *F. Moser*

Jan Mackersey, **Im Nebel verschollen.** Ein Fliegerroman. 1. bis 6. Tausend. Übersetzt aus dem Englischen von Irmalotte Masson / Alhard Brüll. 262 S., Leinen. Albert Müller, Rüschlikon, 1957. Fr. 13.25.

Das Buch erzählt die Geschichte eines Flugunglücks in Neuseeland, wo ein Passagierflugzeug im Nebel verschwindet, Propellerbruch erleidet und in den verschneiten Bergen bruchlandet. Besatzung und Passagiere können sich teilweise retten aus den Trümmern, und nun ist es höchst aufschlussreich, wie die verschiedenen Menschen und Typen sich in der Stunde der Not bewähren.

Sehr spannend, realistisch und gut verständlich ist alles geschildert. Das Interesse wird stets wach gehalten. Psychologisch sind die Charaktere gut erfasst und gestaltet. In unaufdringlicher Weise bietet das Buch auch recht viel Belehrendes. Es kann empfohlen werden, ist aber kein Jugendbuch.

Empfohlen. *Fritz Ferndriger*

Die hier besprochenen Bücher werden in der Regel von mindestens 2 Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: Heinrich Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

Deux expositions

Neuchâtel: art abstrait.

La plus abstraite des toiles exposées, c'est certainement celle qui veut représenter un champ jaune. Format: 82×82 cm. C'est tout simplement une surface, toute jaune, avec quelques petits carrés de papier, d'un demi-centimètre de côté, collés par rangées de 10 environ. C'est tout, mais c'est cher: 5000 francs (suisses!).

Les autres toiles, il y en a plus de deux cents, nous proposent une promenade dans la géométrie plane, ou les nuées, ou les sgrafittis. Il est inutile d'y chercher des formes humaines, animales ou végétales. Donc pas de modèle, de profondeur, de lumière. Mais alors pourquoi de la couleur? Cette redite de formes simplifiées qui procèdent du «carrelagisme», du «filigrammisme», du «vicérisme» sont d'une monotonie effarante. «Au commencement était Cézanne» disait André Lhote. Ici, on pourrait dire: «Au commencement, il y eut Klee, Mondrian, Kandinsky, Delaunay, et voici leurs descendants, leurs imitateurs.» Mais on n'image pourtant pas que toute une génération va se contenter d'admirer des ronds, des carrés, des triangles plus ou moins étirés ou courbés, ou simplement des taches de couleur comme appliquées avec la paume de la main. Non, je crois que les artistes se lasseront avant leurs admirateurs. Je pose la question: «Quel est l'artiste qui a le plus de mérite, celui qui, pendant des années, étudie patiemment le corps humain, comme Rodin ou Maillol ou Despiau, ou bien celui qui s'adonne patiemment, pendant des années, à dessiner des rectangles agencés les uns dans les autres?»

Il faut cependant remercier les organisateurs d'une telle exposition. Cette manifestation aura peut-être un retentissement sur les arts décoratifs, car il ne s'agit-là que de décoration, de modèles supérieurs destinés à l'artisanat. Les peintres en bâtiment, les tout premiers, y trouveront l'inspiration qui souvent leur manque, pour décorer façades, vestibules, salles de spectacles et restaurants. Les architectes y pourront compléter agréablement le «Jeu des panneaux» du Modulor de Le Corbusier. Les typographes y verront des mises en pages imprévues, comme aussi les publicistes. Les fabricants de tapisseries comme les imprimeurs de tissus sauront varier abondamment les sujets de leurs créations. Enfin les professeurs de mathématiques pourront peut-être présenter avec moins de rigueur leur science au tableau noir!

Lausanne: XXVe exposition de la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses.

L'affiche de cette manifestation n'est pas son programme, mais bien plutôt l'autre affiche, électorale, sur les murs de la capitale vaudoise: «On ne fait pas du neuf avec du bluff!»

On voit en effet, à cette exposition, de nombreux peintres bien connus qui savent, au long des années, par un travail savant et patient, se renouveler et faire ainsi la délectation des visiteurs. On ne voit pourtant pas de ces œuvres qui vous donnent le coup de poing de la surprise et de l'enthousiasme à l'estomac. La valeur générale est cependant bonne. L'exposition n'a plus certain aspect trop régionaliste que l'on pouvait reprocher il y a une dizaine d'années. Il y manque de nombreux artistes connus; le Jura n'y a aucun de ses représentants, à part Holy. Mais disons tout de suite que l'apport de cet artiste est de première valeur. Personnellement, je crois que ce sont les meilleures œuvres exposées à Lausanne. Ce peintre a le don de nous émouvoir par la composition imprévue et savante, par sa matière riche et suggestive, par ses accords de teintes et de valeurs très subtils. C'est un art d'une pudeur et d'une distinction aristocratiques. Immédiatement après lui, il faut citer M. A. Christ, de Bâle. Son huile «En Alsace» nous donne ce que nous attendons du véritable peintre: un sujet, banal peut-être, transcrit par l'œil de l'artiste. Celui-ci a ressenti un choc devant une certaine ordonnance de formes et de couleurs; sa mémoire et son cœur d'homme-peintre ont alors aidé le bon artisan à construire la belle œuvre. Il faut aussi citer R.-Th. Bosshard, de Chardonne, qui nous présente dans le «Portrait de Madame C.» l'aboutissement, en somme, d'une œuvre importante et magnifique, toute consacrée à l'amour de la couleur dans une fine lumière tamisée. C'est là un pur chef-d'œuvre. Charles Chinet, de Rolle, nous montre trois toiles où la solidité des formes s'allie à une rare harmonie des teintes. Quant à la «Pastorale» de Jacques Düblin, d'Oberwil, c'est l'un de ces travaux qui, aux temps anciens, consacrait le peintre, en faisait un «maître». Plaisir et délectation de l'œil et de l'esprit; on n'en a jamais fini de trouver et de se réjouir; c'est une subtile conversation entre l'artiste et vous, où la délicatesse de la pensée s'allie au charme du vocabulaire. N'oublions pas de citer les œuvres de Niquille, Fribourg, et de Giauque, de Muntelier. Elles sont à l'opposé l'une de l'autre, mais elles parlent «en peintre». Morgenthaler, de Zurich, reste un très grand peintre, à la personnalité bien marquée. Ses grandes toiles, à la construction sereine, à peine apparente, sa gamme de teintes pleine de subtilités chantent un hymne à la joie de la nature. Il y aurait encore beaucoup de noms à citer, Landry, de Lausanne, Liegme, de Genève; Maire, de Neuchâtel; Pandel, de Colombier; Zaccheo, de Minusio; et toute une équipe de Bâle qui fait grand honneur à cette ville.

En sculpture, on voit surtout des portraits, peu de grandes œuvres. Les frais de transports et d'exposition y sont-ils pour quelque chose? Citons les magnifiques travaux de D'Altri, de Zurich. Cet artiste, en véritable sculpteur, a trop l'amour de la forme humaine pour aller, malgré certaines tentatives, à l'abstrait. Et l'on sent chez lui cette lutte si nécessaire à la beauté de l'œuvre, entre la matière, l'esprit, et la main. Pour la bonne bouche, pour terminer, admirons le «Saint-Nazaire» de Remo Rossi, de Locarno. Quelle prestidigitation chez cet artiste. Il pourrait pousser le «bel canto», mais il s'arrête au bon moment, il pourrait montrer une science exacte de l'anatomie mais il répugne à l'étaler; il donnerait volontiers un aspect stylisé, un regard vers l'abstrait, il ramène le tout à une vision personnelle, enclose dans une matière drue et essentielle.

J'oubliais de dire qu'il y a aussi, à Lausanne, une salle consacrée aux abstraits. Il y manque le surréalisme qui

entraîne dans le domaine du rêve et souvent de l'humour.

La Confédération a acheté un certain nombre d'œuvres. Dans l'ensemble, on peut dire que le choix est très bon. Il serait à souhaiter que ces toiles prennent aussi le chemin des écoles, plutôt que de rester souvent inaperçues dans les musées ou les bureaux administratifs.

Laurent Boillat

«Hors de la musique, point de salut...»

disait Tyagaraja, musicien mystique

Voilà plus d'un siècle que l'Inde du Sud vit sous le charme d'un chanteur extraordinaire qui était un saint homme: Sri Tyagaraja. On n'imagine pas de concert donné par un vrai musicien dont le programme ne comporterait pas surtout des œuvres de Tyagaraja. Dans chaque famille les enfants, la mère, la jeune mariée savent au moins une vingtaine de ses chansons. Toute réunion pieuse, toute cérémonie est une occasion d'en entendre. Certaines de ces compositions ont été enregistrées; deux d'entre elles figurent dans l'«Anthologie de la Musique classique de l'Inde», publiée par le Conseil international de la musique.

En fait, pour beaucoup d'Indiens du Sud, l'œuvre de Tyagaraja contient toute la musique, si bien qu'en pays tamoul on a fait des pétitions pour obtenir que, dans les concerts, les musiciens veuillent bien chanter de temps en temps autre chose que du Tyagaraja. Une telle popularité s'explique autant par la célébrité du personnage que par la forme musicale qu'il a illustrée et dont les traditions sont fort anciennes.

Cette forme, appelée carnatique, représente un art très évolué et très complexe. Au point de vue théorique, elle remonte au «Bharatha Shastra» qui date du VIe siècle, et fut ensuite continuellement développée jusqu'au XVIIe siècle dans plusieurs traités, analyses et codifications. Il serait difficile d'attribuer le chant carnatique à une région linguistique déterminée. Mais depuis Tyagaraja on le considère un peu comme la propriété du telougou, langue dravidienne, sœur du tamoul et du kannada.

Né en 1759, Sri Tyagaraja vécut à une grande époque de la musique, et il semble avoir surpassé tous ses contemporains. Son activité se prolongea jusqu'au milieu du XIXe siècle (il mourut à quatre-vingt-huit ans), sans qu'aucun rival pût vraiment se mesurer avec lui. A la différence des meilleurs artistes de son temps, il ne suivit aucun protecteur, satisfait de séjourner dans un village, mendiant sa nourriture, chantant à cœur joie, s'occupant de sa pauvre famille. Des rois, des princes le firent chercher. Mais il refusait d'abandonner son bol à aumônes pour aller faire sa cour. C'est Dieu, c'est Rama qu'il avait pris pour maître, et s'il ne chantait pas pour son plaisir, c'était pour celui de Rama. Ce faisant, il chantait pour le peuple, qu'il captiva souverainement.

Le prince qui régnait sur le royaume de Travancore, Swathi Thirunal, qui lui-même n'était pas un médiocre musicien, entendit parler des chants de Tyagaraja. Il lui écrivit pour l'inviter à son palais, lui promettant tous les honneurs dus à un grand artiste. Pour toute réponse Tyagaraja fit une chanson: «Que sont les richesses? Que sont les honneurs? Il y a des gens qui ne savent que les mots des vieilles écritures, les Védas, les Upanishads. Il y en a qui courtisent les rois et les puissants. Il y en a qui tirent orgueil de leur famille, qui amassent une fortune et vivent comme des seigneurs. Qu'est-ce que cela me fait? Deviendrai-je comme eux, ignorant, ajoutant des poids de matière à la matière, quand m'appelle l'honneur suprême de la dévotion envers Rama?»

Selon la tradition, un autre roi, qui vivait au milieu d'une cour splendide à Tanjore, se rendit déguisé en paysan au village du musicien, et se tint humblement dans la foule. Pendant onze heures il attendit, et puis Tyagaraja chanta, et le roi dit qu'il n'avait pas attendu en vain.

Le bon musicien était cependant sans orgueil. Mais il avait fait vœu de pauvreté et estimait en conséquence qu'il n'avait rien à faire chez les princes et les courtisans. Ayant choisi sa voie, il ne s'en écartait à aucun prix. Chaque jour il faisait ses dévotions à son Rama – on a conservé la petite statue d'or – et il allait mendier aux portes des brahmanes, chantant des cantiques en s'accompagnant des trois cordes de la tanpûra. La mère de famille, dans chaque maison brahmane, sortait pour donner au frêle chanteur une poignée de riz. Et parfois il n'y en avait pas assez pour nourrir le chanteur, sa femme et son enfant, mais quoi? Un jour de jeûne n'a jamais fait de mal à personne. D'ailleurs le calendrier d'un religieux comportait beaucoup de jours d'abstinence, pendant lesquels il n'y avait pas lieu de mendier quoi que ce soit. Cette vie de pauvreté volontaire n'est pas rare en Inde, même aujourd'hui. Et lorsqu'on a quelque chose à échanger contre l'aumône, une chose sans prix comme le chant de Sri Tyagaraja, la vie du mendiant est respectée de tous.

Quant sa renommée se fut répandue, beaucoup de disciples vinrent à lui pour apprendre les secrets de son art. Ils se chargeaient souvent de faire la tournée dans le village, avec le bol à aumônes du maître afin de quêter son riz. Or ces disciples étaient souvent des fils de riches et nobles familles, mais on considérait comme tout à fait normal de mendier dans les rues au profit d'un maître. Aujourd'hui plusieurs familles se font gloire de compter parmi leurs ancêtres des disciples de Tyagaraja, et il y a parfois de vives disputes pour savoir quelle famille préserve le mieux la tradition du grand musicien.

Tyagaraja passa donc toute sa vie dans le village de Thiruvayar qu'il avait choisi, sauf un bref voyage à Rameswaram, dans le sud. Il ne savait pas grand-chose du monde, et c'est la vie intérieure, son expérience de la piété et de l'extase qui s'exprima dans son art.

Ses chansons opposent souvent la joie de l'âme aux satisfactions purement matérielles: «Ignorants et sots ils sont heureux avec de l'argent, avec les biens de ce monde, ô Rama, quand ils pourraient avoir ta grâce, tes bénédictions, ta vision, en te les demandant seulement.» Ou encore: «Pourquoi, Rama, pourquoi me fais-tu vivre en un temps comme celui-ci où les hommes sensuels prédominent sur les hommes de l'esprit?» Cependant il ne condamnait pas vraiment son époque; une autre chanson le dit: «Il y a dans ce monde un bon nombre d'hommes de pure grandeur, et tous je les salue de ma musique.» Peut-être pensait-il à tous ceux qui

savaient ou aimaient chanter comme lui, car une de ses œuvres les plus populaires demande: «Peuvent-ils atteindre le salut, ceux qui en eux n'ont point de musique ?»

Si l'influence qu'un auteur exerce sur ses contemporains et sur la postérité est la juste mesure de sa grandeur, on peut dire que Tyagaraja fut le plus grand de ceux qui ont modelé la culture de l'Inde méridionale. Après sa mort, en 1847, sa gloire ne cessa de se répandre, si bien que sa présence reste sensible aujourd'hui encore. Des festivals, des fêtes, des concours ont lieu en son honneur au moins une fois l'an, en janvier ou en février: de l'Inde entière des musiciens viennent prendre part au Tyagarajam, série de concerts qui se tient à Thiruvayar sur les bords de la Cauveri où fut enseveli le grand homme.

Pendant sa vie on avait attribué à Tyagaraja plusieurs miracles, et depuis lors on lui en attribue bien davantage. Le peuple ne cesse pas de broder des légendes autour de son nom, il tient à sauvegarder ou à grandir encore le prestige de l'humble chanteur. *Sophie Bapu (Unesco)*

A L'ETRANGER

Belgique. *Création d'un Institut national d'éducation physique.* En vertu d'une loi votée en 1956, un Institut national de l'éducation physique et des sports a été créé. Jusqu'alors, les activités reprises par cet organisme relevaient de l'Administration de l'éducation physique, des sports et des œuvres de plein air au Ministère de la santé publique et de la famille. Le nouvel Institut s'occupera également de l'aide aux groupements d'éducation physique, de la propagation de l'éducation physique et des sports dans la masse de la population et de la création d'un centre de documentation.

Troubles de la parole. L'Ecole de logopédie de la Ligue nationale belge d'hygiène mentale a diplômé, cette année, 27 nouveaux logopédistes. On estime à 15% le nombre des enfants d'âge scolaire atteints de troubles de la parole: mutité, bégaiement, infantilisme, défauts de prononciation de lettres ou de mots, sans parler des troubles consécutifs à des malformations anatomiques: becs de lièvre, etc.

Prêts aux étudiants. Pour l'année académique 1955-1956, 218 prêts ont été accordés par la Fondation universitaire à 185 étudiants et 33 étudiantes pour leur permettre de poursuivre des études supérieures. L'importance de ces prêts a oscillé entre 3000 et 25 000 francs. Au total, ils ont atteint la somme de 3 212 000 francs. *BIE*

Italie. *Choix des manuels.* Aux termes d'une publication récente du ministère de l'Instruction publique, la plus grande liberté est accordée aux enseignants quant au choix des manuels. Afin que les maîtres puissent opérer ce choix sans ingérence extérieure, les éditeurs ont reçu l'interdiction d'offrir des facilités dans ce domaine. D'ailleurs, toute subvention doit s'effectuer par l'intermédiaire du ministère. *BIE*

Canada. *Orientation pour les maîtres.* Depuis deux ans, le Conseil scolaire de Vancouver (Colombie britannique) a institué un service spécial destiné à aider les maîtres, en particulier les jeunes maîtres, à organiser et à effectuer leur travail. Ce service s'étant révélé particulièrement efficace, quatre conseillers pédagogiques – auxquels on ajouta bientôt un conseiller musical – ont été choisis parmi les enseignants les plus capables: deux pour l'enseignement primaire et deux pour l'enseignement secondaire. Ces conseillers ont été dispensés de leur enseignement pour une durée de deux ans, au cours desquels ils visiteront les écoles et discuteront les problèmes éducatifs avec les maîtres, feront la démonstration de nouvelles techniques scolaires, prendront part aux conférences de maîtres, aux expositions de travaux d'élèves, etc. Au bout de ces deux années, ils reprendront leur poste dans l'enseignement, et un autre groupe de consultants sera nommé. *BIE*

Ryfflihof Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

DIVERS

Rapport annuel Pro Juventute 1956/57

Le rapport annuel de Pro Juventute dépasse largement les limites d'un habituel rapport d'activité. Grâce à des images vivantes, à un texte à la fois instructif et agréable consacré au travail social quotidien, grâce aussi à des chiffres éloquents, il donne une image attachante de l'œuvre si diverse accomplie par la Fondation Pro Juventute. Cette œuvre ne se borne pas à une bienfaisance matérielle; elle comprend l'être entier, à la fois physique, spirituel et moral, elle tente de contribuer à la formation de toute sa personnalité et se tourne résolument vers l'avenir: voilà pourquoi elle n'est pas simplement une aide à la jeunesse. Voilà pourquoi aussi elle joue un rôle de premier plan dans notre vie nationale.

Tous ceux qui collaborent à cette œuvre éprouvent une grande joie à la pensée que les tâches de Pro Juventute rencontrent tant de compréhension et d'appui dans de larges milieux de notre population. La dernière vente de timbres et de cartes fut un succès, bien que notre public eût été justement sollicité en faveur de l'aide à la Hongrie et qu'il eût répondu généreusement à cet appel. Le peuple suisse ne saurait abandonner Pro Juventute. La Fondation doit poursuivre ses tâches; elle le fait dans un sentiment de gratitude, consciente de ses responsabilités et animée d'un esprit de dévouement joyeux à la cause des jeunes de chez nous.

«L'aide à l'écolier» figurait pour l'exercice écoulé au premier plan des activités de Pro Juventute. Mais la Fondation n'a pas oublié «l'aide à la mère et à l'enfant» ainsi que «l'aide à l'adolescence». Pro Juventute est là partout où l'on a besoin d'elle; qu'il s'agisse de places gratuites pour enfants ayant besoin d'un changement d'air, de soins dentaires à donner à des écoliers, d'enfants devant faire des cures; qu'il s'agisse encore d'aide aux enfants de la montagne, aux enfants placés, à ceux de la grand-route, ou encore de venir en aide à une mère nécessiteuse ou surmenée, de jeunes ayant besoin de bourses d'apprentissage ou de prêts d'études, partout Pro Juventute se tient sur la brèche, ne se désintéressant nullement d'ailleurs de l'épineux problème des loisirs.

Voilà pourquoi Pro Juventute occupe dans nos œuvres sociales une place de premier plan.

BIBLIOGRAPHIE

L'Ecolier romand. *Numéros du 1er et du 15 novembre.* Placés sous le signe de la gaieté, ces numéros proposent aux lecteurs une grande saynète: «Voyage au pays des chansons», animée par tous les personnages des chansons populaires françaises: Cadet Rousselle, Le Roi Dagobert, la Mère Michel, Malbrough, etc.

Et, bien entendu, toutes les rubriques habituelles, le feuilleton policier, etc.

Numéro spécimen gratuit sur demande à l'administration de l'«Ecolier romand», 8, rue de Bourg, Lausanne. Abonnement annuel: Fr. 6,–. CCP II. 666.

Préparation des professeurs chargés de la formation des maîtres primaires. Etude comparée. Genève, Bureau international d'éducation; Paris, Unesco. Publication N° 181. 1957. 24 × 16 cm., 218 pages. Fr. 8,–.

Après avoir consacré deux volumes à la formation des maîtres et à celle des professeurs des écoles secondaires, le Bureau international d'éducation a complété ses recherches dans ce domaine par une enquête sur la préparation des professeurs chargés de la formation des maîtres primaires, à laquelle ont collaboré les ministères de l'Instruction publique de 66 pays. Il ressort de cette étude que, dans la moitié environ de ces pays, il existe des institutions spécialisées du type des «écoles normales supérieures» où, très souvent, en même temps que les «maîtres des maîtres», se forment les maîtres secondaires. Dans l'autre moitié des pays, les professeurs d'école normale sont formés à l'université (parfois dans une faculté de pédagogie), le cas de pays où les deux systèmes fonctionnent parallèlement n'étant pas exceptionnel.

Dans cette étude, mentionnons tout spécialement le tableau très complet des matières exigées des élèves-maîtres dans ces 66 pays, les disciplines qui figurent dans les plans d'études étant groupées en trois catégories: disciplines de culture générale, disciplines pédagogiques, disciplines spéciales. Autres chapitres intéressants: type d'institutions assurant la formation des professeurs; leur préparation spécifiquement professionnelle; la formation des professeurs de branches spéciales et des maîtres des classes d'application; le perfectionnement des professeurs en fonctions; les modalités de leur nomination, etc.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Gemäss Beschluss des Grossen Rates werden im November 1957 **für die 2. Jahreshälfte** folgende erhöhte Teuerungs- und Sozialzulagen ausbezahlt:

Auf der Grundbesoldung pro rata der Dienstdauer	9,5%	
Kopfquote	15 Fr.	
Familienzulage inkl. Teuerungszulage	180 Fr.	Familienstand am 1. Oktober
Kinderzulage inkl. Teuerungszulage	90 Fr.	Familienstand am 1. Oktober

Die Rentner der Bernischen Lehrerversicherungskasse erhalten 9,5% Teuerungszulage auf der Rente.

Sekretariat BLV

Selon décision du Grand Conseil, il sera versé, en novembre 1957, **pour le second semestre de 1957,** les allocations sociales et de vie chère suivantes:

Sur le traitement de base pro rata de la durée des fonctions	9,5%	
Quote-part individuelle	15 fr.	
Allocation de famille y compris l'allocation de cherté	180 fr.	Etat civil au 1er octobre
Allocation pour enfant y compris l'allocation de cherté	90 fr.	Etat civil au 1er octobre

Les rentiers de la Caisse d'assurance recevront une allocation de 9,5% sur leur rente. *Secrétariat de la SIB*

Diplomabteilung der Handelsschule des Städtischen Gymnasiums in Bern

Berichtigung

Die ordentliche Aufnahmeprüfung für den im nächsten Frühling beginnenden Kurs findet statt: Montag und Dienstag, den 13. und 14. **Januar** 1958. Schluss des Anmeldetermins: 10. Dezember 1957.

Stellenausschreibung

Am Schularztamt der Stadt Bern, Abteilung Erziehungsberatung und schulpsychiatrischer Dienst, ist die neugeschaffene Stelle eines zweiten

Erziehungsberaters

zu besetzen.

Anforderungen: Persönlichkeit mit akademischer, psychologisch-pädagogischer Ausbildung und entsprechender praktischer Erfahrung.

Besoldung: gemäss städtischer Besoldungsordnung.

Stellenantritt: nach Neujahr 1958 oder nach Vereinbarung. Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Gemeinde Bern.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter der Erziehungsberatung, Herr Dr. Hans Hegg, Effingerstrasse 12, Bern, Telephon 2 84 45.

Handschriftliche Anmeldungen mit Studien- und Tätigkeitsausweisen sind bis 20. November 1957 zu richten an die städtische Schuldirektion, Bundesgasse 24, Bern.

Bern, den 15. November 1957

Die

Neue Mädchenschule Bern

gegründet 1851 **Waisenhausplatz 29**

führt neben Kindergarten, Primar-Oberschule, Sekundarschule, Fortbildungsklasse, Kindergärtnerinnen-Seminar (Anmeldung bis 15. Dezember 1957), Lehrerinnen-Seminar (Anmeldung bis 1. Februar 1958) auch eine

Elementar-Abteilung

1. bis 4. Schuljahr

Anmeldungen auf Frühjahr nimmt jederzeit die Direktion entgegen, welche auch jede Auskunft erteilt: Sprechstunden des Direktors: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 11.15 bis 12 Uhr nach tel. Vereinbarung. Telephon 9 48 51

Bern, Mitte November 1957 **Der Direktor**

Berücksichtigen Sie bei ihren Einkäufen unsere Inserenten

Selbstverfertigte **Weihnachtsarbeiten**

aus Handfertigkeits-Materialien bereiten mehr Freude!

Wir empfehlen Ihnen:

Modellieren: Plastilin-Modelliermasse, Marke EICHE, giftfrei, neun Farben, Tafeln zu 175 g, immer wieder verwendbar.
Plastikon: Für Dauermodelle (braucht nicht gebrannt zu werden), sehr gut zu verarbeiten, Gebrauchsanweisungen auf den Paketen.
Anleitungsbücher dazu: «Unser Schulhaus», 19 Seiten, «Das Relief», von Zurflüh.
Modellierwerkzeuge.

Bastarbeiten: Kunstbast EICHE, in Strängli zu zirka 31 m Länge, 25 harmonisch abgestufte Farbtöne nach Ostwald. Farbkollektionen gratis. Dazu
Modelle in Karton; runde, konische und sechseckige Körbchen, Serviettenring, Bastuntersätze.
Webstab EICHE; **Basttaschen** und **-Beutelchen, Bastmatten, Bastnadeln.**
Bastbuch, reich illustriert.

Flechten: Peddigrohr, natur, in Bündli zu zirka 250 g, Henkelrohr, Peddigschienen, Pavatexbödeli, Holzperlen, Braunsche Holzbeize, zwölf Farben.
«Peddigrohrflechten», Freizeitbuch von Hannes Kunz.

Malen und Kleben: Holzspanartikel, Henkel- und Brotkörbchen, Spanschachteln, rund, viereckig und herzförmig.
Plakat-Temperafarben.
Klebeformen aus gut gummiertem Buntpapier, sieben Grundformen in verschiedenen Grössen, elf Farben. Es sind überraschend schöne und gute Arbeiten möglich.
Sterne aus Gold- und Silberpapier.
Vorlagematerial für Klebearbeiten, Klebepostkarten, Originalklebearbeiten.
Buntpapier, mattfarbig, gummiert, dreizehn Farben, einschliesslich gold und silber, Format 50 × 70 cm.
Glanzpapier, gummiert und ungummiert, neunzehn Farben, Materialien zum Bekleben, rechteckige und runde Kartonteller, mit und ohne Rand, Kartonschächteli.

Falten und Scheren: Naturpapier für Faltarbeiten und Scherenschnitte. Zehn Farben, schwarzes Glacépier, Faltblätter, Mal- und Ausschneidebogen, drei Mappen von Herbert Rickli mit je zwölf Bogen, Scherenschnittvorlagen von Prof. W. Schneebeli, 22,5 × 30 cm, zwölf Vorlagen.

Linolschnitte: Linolschnittgeräte, einzeln und in Garnituren, Linoleum, Einfärbwalzen, Handdruckfarbe.

Kartonnagearbeiten: Grau- und Holzkarton, Halbkarton (Umschlag-, Vertikalmappen- und Kartothekkarton), diverse Farben und Stärken, Tonzeichenpapiere INGRES und EICHE, Bunt-, Glanz-, Natur-, Kleister-, Seiden-, Glacé-, Bank- und Buchbinderpapiere etc., Mattleinen, Stoffklebebänder, Einrahmebänder, Bildaufhänger.

Buchbindereifournituren: Heftfaden, Mappenband, Schnittfarbe, Gaze etc.

Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht: Scheren, Papier- und Kartonmesser, Rasierklingen-Schneider, Papierschneidemaschinen, Handpresse IDEAL, Eisenwinkel, Leimkocher, Leim- und Gummierpinsel.

Leim und Kleister: Tafelleim, Fischkleister, Weizenammlung, Universalleim Nr. 45, Kunstharzleim SYNCOLL, Klebepasta EICHE, flüssiger Gummi arabicum, Universal-Edelkitt MAXIMA.

Anleitungsbücher für alle Gebiete.

Verlangen Sie unsere detaillierte, illustrierte Preisliste!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag

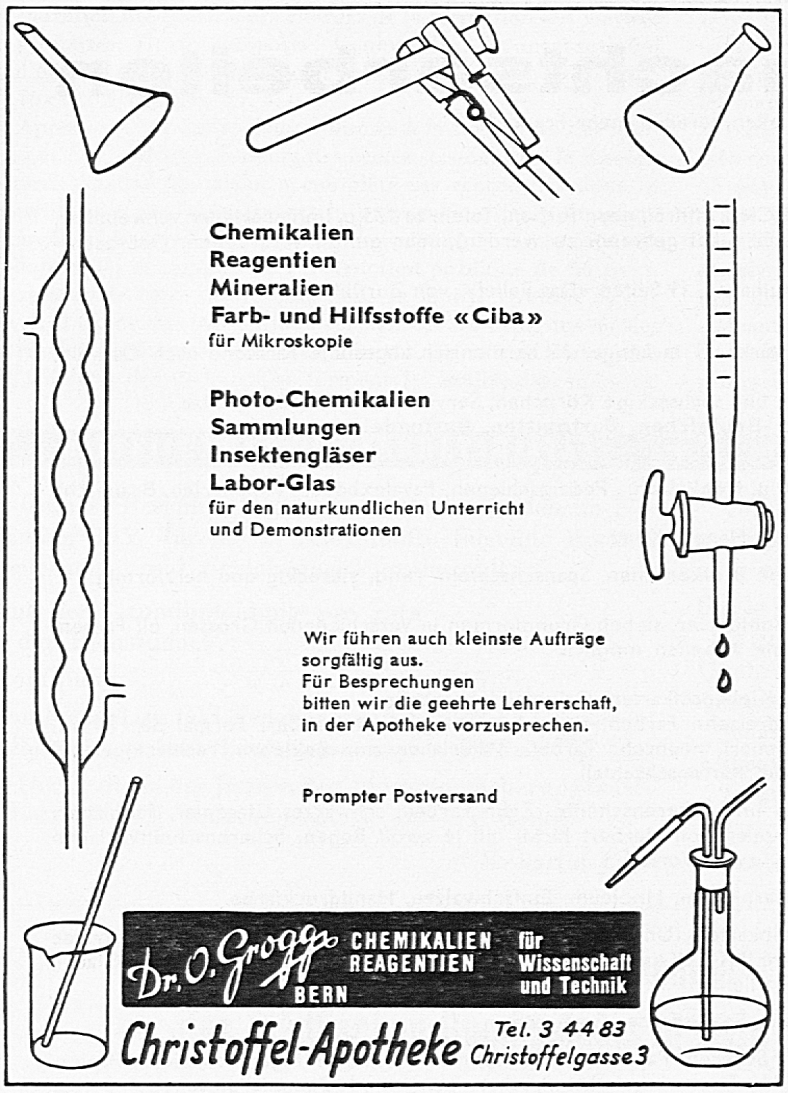
Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Zum Schnitzen und Bemalen: **Tellerli** **Falzkästli** **Untersätzli** **Sparkässeli** usw.
Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild, Schwanden** bei Brienz (BE) Telephon 036 - 4 15 23
Holzschnitzereien Für Schulklassen günstige Preise

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 675

Ihre Reisen 20% billiger
denn für 4 gefüllte «MERKUR»-Rabattkarten = Fr. 4.–
erhalten Sie in Reisemarken . . . . . Fr. 5.–

„MERKUR"
KAFFEE-SPEZIAL-GESCHÄFT



Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken

Samstagnachmittag geöffnet

In neuer 11. Auflage erschienen

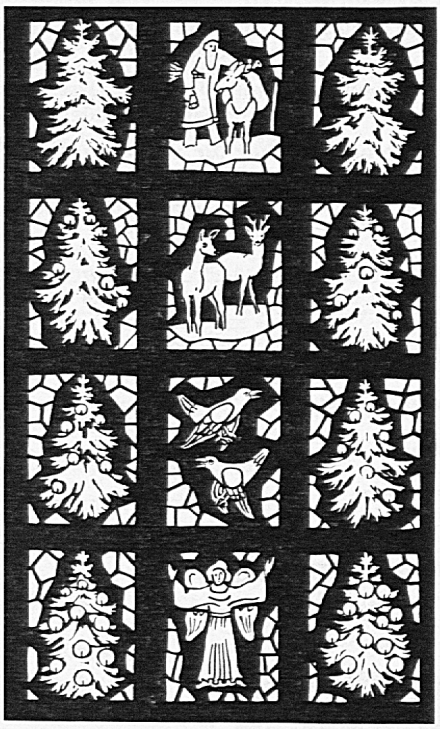
Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich



Weihnachtslaterne –.50 (–.45 ab 30 Stück), Tischtransparent 3-Könige –.50 (–.45), Adventslicht –.40 (–.35) [Abbildung], Radfenster –.25 (–.20), Weihnachtsfenster –.25 (–.20)

Vertrieb:
W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH

Erzieher interessiert Eure Schüler für unsere Wettbewerbe.

Die Arbeiten müssen bis 20. Dezember 1957 abgegeben werden.

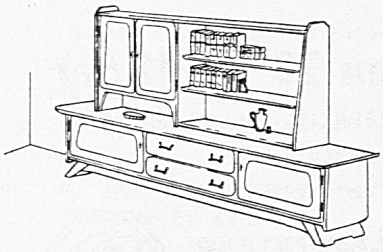
Begleitete Reisen nach Paris, Rom und Madrid.

Reisestipendien für jede Reise:
5 von Fr. 100.–, 10 von Fr. 75.–, 15 von Fr. 50.–

Wettbewerbsbedingungen auf Verlangen

Culture & Tourisme, 15, rue du Midi, Lausanne

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister
Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach/BE, Telephon 031-68 33 75

DAS GUTE BUCH

Als ehemaliger Lehrer

glaube ich, Sie in allen Bücherfragen besonders gut beraten zu können.
Was haben Sie für Wünsche? Bestimmt kann ich Ihnen diese erfüllen.
Gerne schicke ich auch Ihnen Auswahlen nach Hause.

Für alle Bücher
Müller-Gfeller

MG

Buchhandlung Müller-Gfeller
Bern, Spitalgasse 26, Telephon (031) 3 34 22/23

25 Jahre Versandbuchhandlung Adolf Fluri, Bern 22
Postfach 83, Telephon 031 - 8 91 83

Buchhandlung Fritz Schwarz
Leihbibliothek für Klassenlektüre
Telephon 2 44 38 Bern Schwarztorstrasse 76
Wir beraten Sie gut bei der Auswahl der Bücher für Ihre Volks- und Jugendbibliothek

Evangelisches Seminar Muristalden

Lehrerseminar mit Internat in Bern, Muristrasse 8, sucht auf Frühling 1958 die Stelle eines

Hauptlehrers für Mathematik und Physik

neu zu besetzen (Gymnasiallehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis), ferner die Stelle eines

Internatsleiters

verbunden mit einer ⅔-Stelle als Seminarlehrer historisch-sprachlicher oder naturwissenschaftlicher Richtung (Gymnasiallehrerdiplom, eventuell Sekundarlehrerdiplom).

Anmeldungen sind bis Ende Dezember 1957 zu richten an
Direktor A. Fankhauser, Telephon 031 - 4 94 31

Die Ferienkolonie Aarberg sucht für den Sommer ein gut eingerichtetes

Ferienheim

im schweizerischen Voralpen- und Alpengebiet zu mieten, Berner Oberland bevorzugt. Grösse: Für ca. 40–70 Kinder. Zeit: Anfangs Juli – anfangs August für 3 Wochen.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Ferienkoloniekommission Aarberg

Dr. med. dent. I. Wiener
Aarberg, Burgeggweg 2
Telephon 032 - 8 22 22

Peddigrohr

zum Basteln, für Weihnachtsarbeiten usw. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Bern, Schauplatzgasse 29, Telephon 3 52 30

Neufeldstrasse 31, Telephon 2 34 51

Der Einkauf bei der MIGROS hilft Ihnen *besser leben!*

Herren- und Knabenkleider **Eigenfabrikation**

SCHILD

Von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerkgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

Neue erstklassige **Pianos**
mit 5jähriger Garantie, ab Fr. 2850.–

Klein-Pianos
sehr schöne, 7 Oktaven, zu Fr. 2350.–

Gebrauchte Klaviere und Harmoniums in allen Preislagen.

Letzte Neuheit
Organetta für Schulen, Musikunterricht usw. Kleines Koffer-Tisch-Modell mit elektrischem Gebläse Fr. 140.–

Bitte Prospekte verlangen.

Musikhaus Beutler, Konolfingen
Telephon 031 - 68 42 76
Lehrer erhalten Rabatt.

Sie erhalten gratis

Anregungen zu gediegenen Weihnachtsarbeiten mit Ihren Schülern

samt Materialliste und Budget

Beispiele:
Strohsterne
Kerzen
schmücken
Weihnachts-
schmuck
aus Metallfolien
Batik-
Stoffärben usw.
Stoffdrucken
mit Linol

Franz Schubiger Winterthur

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Uhren-Kauf
Vertrauenssache
Bälliz 36

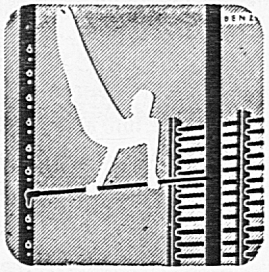
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich 051 - 90 09 05
Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie